



Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Maulwurfskrieg!

Nationalsozialistische Pläne gegen die Deutschnationalen

Es stimmt etwas nicht!
Die Warnung des „Reichsboten“ vor „furchtbarstem Zusammenbruch“ des gegenwärtigen Regimes, der Jammer der „Kreuzzeitung“ über den unerwarteten Wahlkampf stehen als Symptome nicht mehr allein. Auch die ausgesprochene Hugenberg-Presse beginnt, Alarmrufe auszustoßen.

Unter der Überschrift „Achtung, Maulwürfe“ veröffentlicht Dr. Otto Kriegl im „Lokal-Anzeiger“ einen Aufsatz, der offenbar in größter Aufregung geschrieben ist. Ohne Namen zu nennen, polemisiert er mit größter Invektiven gegen die „Maulwürfe“, die „Menschen, die von Stank und Klatsch“ leben, die „Geistesakrobaten“, die „Menschen, die so dumm sind, daß sie sich einbilden, sie seien allein berufen, aus Deutschland einen besseren Staat zu machen“.

Nur mit Mühe erkennt man aus dem aufgeregten Geschreie, daß mit den Maulwürfen diejenigen Leute gemeint sind, die die gegenwärtige nationalsozialistisch-deutsche Regierungskoalition durch eine Koalition des Zentrums mit den Nationalsozialisten ersetzen wollen.

Offenbar ist also auch den Deutschnationalen nicht mehr unbekannt, was die Nationalsozialisten nach der Bildung der Regierung Hitler dem Zentrum erklärt haben: nämlich, daß sie sich von den Deutschnationalen bald wieder trennen wollten und dann für das Eingehen einer anderen Verbindung frei sein würden.

Man darf annehmen, daß der Vizekanzler Papen solchen Plänen auch nicht ganz fernsteht. Liegt es doch in der Linie seiner Politik, das Zentrum nach rechts hinüberzuziehen und einen Bund zwischen protestantischer und katholischer Reaktion zustande zu bringen.

Bei den Nationalsozialisten selbst gibt es viele, die das Zusammengehen mit Hugenberg gegen die christlichen Gewerkschaften als eine ungeheure Belastung empfinden, und die lieber umgekehrt mit den christlichen Gewerkschaften gegen Hugenberg gehen möchten. Dazu kommen dann noch die andern, die nach faschistischem Vorbild Koalitionen nur als Mittel benutzen wollen, um die Allmacht zu gewinnen.

Man hat die Deutschnationalen gebraucht, weil ohne sie die Ernennung Hitlers zum Kanzler niemals zu erreichen gewesen wäre; man glaubt vielleicht für einige Zeit noch das Zentrum zu brauchen, um gewisse Arbeiterkreise zu beschwichtigen; aber schließlich möchte man doch beide Parteien als Leitern benutzen, an denen man emporklettert, die man aber umwirft, wenn man oben ist.

Das Bestehen solcher Absichten hat man im deutschnationalen Lager erkannt, und darum ertönt aus der deutschnationalen Presse ein solches Angstgeschrei. Man fürchtet am 5. März den Verlust allen Einflusses und beginnt, seine Vorkehrungen dagegen zu treffen.

Das Vorhandensein solcher Spannungen ist für die positive Arbeit des neuen Kabinetts nicht günstig. Es hat wahrcheinlich wenig Zweck, von „Vierjahresplänen“ zu reden, wenn man nicht einmal weiß, was in vier Wochen sein wird!

Der Reichstag war zu seiner nächsten Vollversammlung auf Donnerstag einberufen worden. In dieser Sitzung wäre auf Grund der neuen Rotverordnung das Land Preußen zum erstenmal durch die Bevollmächtigten des Reichskommissariats vertreten gewesen. Wie der Parlamentsdienst der Telegraphen-Union erfährt, ist diese Reichstags-sitzung jedoch abgefaßt worden.

Ueberwachungs-ausschuß gesprengt

Die Kanzlerpartei schimpft und tobt — ein verabredetes Spiel!

Bei Beginn der Sitzung des Ueberwachungs-ausschusses, die heute um 11 Uhr von dem Vorsitzenden Vizepräsident Löbe eröffnet wurde, meldete sich sofort der nationalsozialistische Rechtsanwalt Frank II außerhalb der Tagesordnung zum Wort.

Im Namen der nationalsozialistischen Mitglieder des Ausschusses gab er eine Erklärung ab, daß die nationalsozialistische Fraktion es ablehne, an Sitzungen dieses Ausschusses teilzunehmen, solange Löbe Vorsitzender sei. Löbe habe „die ungeheuerliche Frechheit bejessen, im Lippechen Wahlkampf den nationalsozialistischen Führer Adolf Hitler einen Slowaken zu nennen“.

Die nationalsozialistischen Mitglieder des Ausschusses begleiteten schon diesen ersten Satz des Frank II mit ungeheuerlichem Geschrei und Beschimpfungen, wie „Saukerl“, „Juden-schwein“, „Lump“, „großer Judenknecht“, „Jüdischer Ganner“ usw., so daß aus der Erklärung Franks nur einzelne Worte und Wendungen wie „dieser freche Herr“, „Abschaffung des Vorsitzenden“, „wir werden die Arbeit verweigern und jede Sitzung des Ausschusses mit Gewalt verhindern“, verständlich wurden. Alles übrige ging in dem Gebrüll der tobenden und mit Tätlichkeiten drohenden Nationalsozialisten unter.

Vorsitzender Abg. Löbe (Soz.) versuchte wiederholt, sich Gehör zu verschaffen, doch wurde er jedesmal durch die beleidigenden stürmischen Zurufe der nationalsozialistischen Ausschussmitglieder daran gehindert. Schließlich erhob er sich von seinem Sitz und unterbrach die Sitzung auf eine halbe Stunde.

Beim Verlassen des Saales wurden die sozialdemokratischen Mitglieder des Ausschusses und der Vorsitzende Löbe von den nationalsozialistischen Abgeordneten mit Beschimpfungen überschüttet. Man hört Rufe, wie „Ihr Schweine“, „Judenjunge“ usw.

Die Nationalsozialisten blieben nach dem

Auszug der anderen Parteien zunächst im Sitzungssaal. Nach etwa einer halben Stunde erklärte dann Frank II, der stellvertretende Vorsitzende des Ausschusses ist, eigenmächtig und rechts-widrig die Sitzung für eröffnet und vertagte sie auf unbestimmte Zeit. Das ist der beste Beweis, daß es den Nazis vor allem auf die Verhinderung der Sitzung, besonders wegen der Untersuchung der Dithilfe ankam.

Vizepräsident Löbe hat nach der Vertagung des Ausschusses den folgenden

Brief an den Reichstags-präsidenten Göring

gerichtet, dem nach der Geschäftsordnung des Reichstages die Ausübung der Ordnungsgewalt zusteht:

Sehr geehrter Herr Präsident!

Die nationalsozialistischen Mitglieder des Ausschusses zur Wahrung der Volksrechte haben heute unter Führung des Abg. Frank II durch ununterbrochenes Schreien, Beschimpfungen des Vorsitzenden und Drohung mit Gewalt verhindert, daß der Ausschuss in seine Beratungen eintreten konnte. Sie haben ferner gedroht, jede neue Sitzung des Ausschusses unter meinem Vorsitz mit Gewalt unmöglich zu machen. Ich bitte Sie deshalb auf

Grund Ihrer präsidialen Befugnisse dafür zu sorgen, daß ich die Wiederaufnahme der Beratungen in einer neuen Sitzung durchführen kann, die ich ansehen werde, sobald Ihre Zusicherung in meinen Händen ist.

Da die Gegenstände der Beratung eilig, die Mitglieder des Ausschusses in Berlin versammelt sind, erbitte ich mit Ihrem Beiseid noch am heutigen Tage.

Mit vorzüglicher Hochachtung
gez. Löbe
Vorsitzender des 1. Ausschusses.

Löbes Erklärung

Zu der Äußerung, die dem Abg. Löbe von den Nationalsozialisten vorgeworfen wurde, gibt Löbe selbst folgende Erklärung:

In einer Versammlung in Bad Salzungen war er vor der Eröffnung der Versammlung mit Zurufen von Nationalsozialisten bedacht worden und führte deshalb aus: Die Nationalsozialisten nennen mich „Kriegsdienstverweigerer“, „Landesverräter“, „Novemberverbrecher“. Sie haben den Kampf auf das persönliche Gebiet geschoben. Was würden Sie sagen, wenn wir von Ihrem Führer unter Hinweis auf seine Herkunft „Adolf der Slowenier“ sagen würden?“

Der Ausdruck von „Blutigen Fingern“ beruht auf freier Erfindung.

Preußen klagt gegen das Reich

Staatsgerichtshof muß sein eigenes Urteil schützen

Gegen die neueste Preußenverordnung, die die verfassungsmäßige geschäftsführende Staatsregierung und damit den Spruch des höchsten Verfassungsgerichts (Staatsgerichtshof) mit einem Befehl befreit, hat die Staatsregierung jetzt formell neue Klage beim Staatsgericht in Leipzig eingeleitet.

Ueber die Auffassung des verfassungsmäßigen Staatsministeriums zur Verordnung des Reichspräsidenten zur „Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in Preußen“ vom 6. Februar 1933 wird folgendes mitgeteilt:

„Die preußischen Staatsminister erheben schärfsten Widerspruch gegen die Beschuldigung, daß das Land Preußen seine Pflichten gegenüber dem Reich verlegt habe. Die amtliche Begründung der Reichsregierung zu der Verordnung steht das angebliche Verschulden des Landes Preußen darin, daß der Preußische Landtag keine Mehrheitsregierung gebildet und sich nicht aufgelöst habe, und daß der Ministerpräsident dazu mitgewirkt habe, daß die Auflösung unterblieb.“

Demgegenüber wird zunächst folgendes festgestellt: Die Bildung einer Mehrheitsregierung durch die NSDAP. und das Zentrum scheiterte daran, daß die Reichsregierung ihrerseits keine verpflichtende Zusicherung abgab, daß sie nach Bildung dieser Regierung den für Preußen eingeleiteten Reichskommissar zurückziehen werde.

Zur vorzeitigen Auflösung eines Landtags besteht im übrigen keinerlei rechtliche Pflicht, geschweige denn eine Pflicht gegenüber dem Reich. Die Reichsregierung hatte nicht einmal eine Aufforderung zur Auflösung an die preußische Regierung gerichtet. Es lag lediglich der Wunsch der NSDAP. und des Landtagspräsidenten Kerrl vor. Für die Nichtauflösung des Landtags im jetzigen Zeitpunkt war wesentlich, daß in der augenblicklich unruhigen Zeit nicht beide Parlamente in der Reichshauptstadt gleichzeitig vollständig ausgeschaltet werden können.

Wenn die Reichsregierung ferner hervorhebt,

daß die Preußenregierung sich zu ihrer Information der preußischen Akten und Beamten bedient habe, so ist dazu festzustellen, daß dies der preußischen Regierung durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 18. November 1932 vorgeschrieben worden ist. Dort heißt es ausdrücklich in Nr. 10, daß den Ministern die mit der Bearbeitung der ihnen verbliebenen Aufgaben betrauten Ministerialbeamten zum Vortrag zur Verfügung zu stellen und Akten vorzulegen sind. Hier-von haben die Minister sparsamsten Gebrauch gemacht.

Wenn die jetzigen Zustände unbefriedigend sind, so beruht das auf der Einseitigkeit und Umgestaltung des Reichskommissariats und der wenig entgegenkommenden Ausführung der Entscheidung des Staatsgerichtshofs durch den Reichskommissar, die in vielen Punkten dem Sinn der Entscheidung widerspricht.

Die neue Verordnung verstößt hiernach gegen die Reichsverfassung und gegen die Grundsätze der Entscheidung des Staatsgerichtshofs. Die preußische Staatsregierung wird unverzüglich die Entscheidung des Staatsgerichtshofs anrufen.“

Erklärung Severings

Keine Staatsgelder für Parteipresse

Genosse Severing, den die Nazis im Landtag als preußischen Innenminister durch mehrfache Sitzungspregung an der Abgabe einer Erklärung verhindert, hat diese Erklärung der Presse übergeben. Sie lautet:

„Die Ende Juli 1932 von dem stellvertretenden Reichskommissar Dr. Bracht getroffenen angeblichen Feststellungen über die Verwendung von amtlichen Geldern für Parteizwecke sind unrichtig. Auch die Aufzeichnung des Herrn Robis ist objektiv unrichtig. Er hat den Zusammenhang selbst nicht gekannt und vollständig mißverstanden. Das verlesene Protokoll ist keine

Verschwinde, verschwinde!

Dr. v Winterfeld, 2. Vorsitzender der DNVP: „Wir hoffen, daß immer mehr das sozialistische Gedankengut aus dem Nationalsozialismus verschwinden möge.“



„Geben Sie den Sozialismus ruhig preis — stramme Haltung ersetzt alles!“

Das nächtliche Kampffeld

Wieder zwei Kommunisten niedergeschossen

In der letzten Nacht ist es in Berlin wieder an drei Stellen zu Schießereien gekommen, bei denen zwei Kommunisten schwere Schußverletzungen erlitten. Sechs Nationalsozialisten sind von der Polizei als mutmaßliche Täter festgenommen worden.

Der erste blutige Zwischenfall spielte sich vor dem Hause Galvanistraße 6 in Charlottenburg ab. Kurz nach 12 1/2 Uhr ging eine Gruppe von vier Kommunisten, unter denen sich eine Frau befand, in offener angeheiteter Stimmung durch die Galvanistraße. Einer der jungen Leute, der 22 Jahre alte Maurer Fritz Reuter aus der Berliner Straße in Charlottenburg, verabschiedete sich von seinen Freunden. Als sich Reuter vor dem Hause Galvanistraße 6 befand, wurde er durch einen Schuß niedergestreckt. Die Kugel drang in den Unterleib. Die Verletzung ist lebensgefährlich. Ein Freund des Niedergeschossenen, der den Schützen davon abwehrte, nahm dessen Verfolgung auf. Unweit der Dosebrücke feuerte der Täter abermals mehrere Schüsse ab. Von einer Kugel wurde der Verfolger, der Laktierer Rudi Wollmann am Kopf gestreift. Der Pistolenhüfte entkam. Wie behauptet wird, soll er einen grauen Militärmantel getragen haben. Vom alarmierten Ueberfallkommando wurde die Umgebung des Tatorts abgesucht und mehrere Häuser abgefragt, da der Schütze offenbar Komplizen gehabt hatte, die gleichfalls geflüchtet waren. Die Suche verlief ergebnislos. Später wurden von einer Streife auf der Gorkowskybrücke drei Nationalsozialisten als mutmaßliche Täter festgenommen.

Gegen 4 Uhr früh geriet der 30 Jahre alte Chauffeur Karl Reckerig aus der Kaiser-Friedrich-Straße in Charlottenburg mit vier Nationalsozialisten in einen Wortwechsel. Einer der Nationalsozialisten zog eine Pistole und schoß Reckerig, der zur KPD gehört, über den Haufen. Von Augenzeugen, die aus einiger Entfernung den feigen Ueberfall beobachtet hatten, wurde das Ueberfallkommando alarmiert. Die Beamten fanden Reckerig mit einem Brustschuß blutüberströmt auf. Er fand im Westend-Krankenhaus Aufnahme. Drei Nationalsozialisten wurden festgenommen und als mutmaßliche Täter

der Politischen Polizei des Polizeipräsidiums übergeben.

In der Fehrbelliner Straße im Norden Berlins fanden Polizeibeamte den 17jährigen Nationalsozialisten Willi Becker aus der Graunstraße mit einem Stetschuh in der linken Hüfte auf. Er erklärte, daß er offenbar von Kommunisten angegriffen worden sei.

*

Die 16 Nationalsozialisten, die in der Sonntagnacht den Bandenüberfall auf das KPD-Lokal „Pappschachtel“ in der Rubensstraße in Friedenau verübten und die Wirtin der Gastwirtschaft, die 61jährige Frau Anna Röder durch einen Bauchschuß niederstreckten und töteten, sind heute sämtlich dem Vernehmungsrichter des Polizeipräsidiums zugeführt worden.

SA-Bluttat in Harburg

Harburg, 7. Februar.

Vergangene Woche wurde Harburg-Wilhelmsburg bereits durch eine furchterliche Mordtat in Erregung versetzt. Ein Anhänger des Dritten Reiches, ein Eisenbahnbeamter, hatte kaltblütig im Dienst seine Kollegen über den Haufen geschossen. Heute nacht wurde die Stadt erneut in Schrecken gestürzt. Vor dem Lokal „Stadt Hannover“ am Großen Schippsee wurde um 1/2 Uhr der Schlosser Martin Leuschel, der der kommunistischen Partei angehört, tot, und ein anderer Arbeiter von Nationalsozialisten überfallen. Leuschel wurde

durch Bauchschuß auf der Stelle getötet,

sein Kollege durch einen Handenschuß schwer verletzt. Ueber den Hergang der Bluttat wird uns folgendes gemeldet:

Ein Arbeiter, der am Montagabend seine am Großen Schippsee gelegene Wohnung aufsuchen wollte, wurde von mehreren Nazis überfallen und mit Koppeln und Schulterriemen schwer mißhandelt. Um sich zu retten, lief er in das Lokal „Stadt Hannover“. Von hier aus gingen mehrere Gäste mit ihm auf die Straße. Darauf

schossen die Nazis. Nach der Tat flüchteten die Helden, liefen aber in ihrem Pech einer Polizeistreife in die Arme, von der sie festgenommen wurden. Bei ihrer Festnahme warfen sie eine leergejohnte Armeepistole fort. Unter den Verhafteten befindet sich der

berüchtigte SA-Schläger Bornemann, der von der KPD zur NSDAP hinübergewechselt

ist. Vor der Tat hatten die Nazis versucht, ihr Mätschen am Gebäude des „Volksblattes“ zu kühlen. Die drei festgenommenen Nationalsozialisten waren von einem Fackelzug in Harburg rausflüchtig durch die Stadt gezogen. Sie hatten bereits vorher versucht, in das Lokal des „Volksblatt“-Gebäudes einzudringen. Nur dem Zufall, daß keine Gäste anwesend waren, ist es zu verdanken, daß nicht schon hier die Schreckenstat ihren Anfang nahm.

Die blutigen Ereignisse sind die Folge der Mordheide des hiesigen Naziorgans, das in seiner Ausgabe vom 5. Februar in blutrünstiger Weise drohte: „Für Kommunisten und Reichsbannerleute gibt es in Zukunft keine Gnade und Barmherzigkeit mehr!“ Die Arbeitererschaft in Harburg-Wilhelmsburg befindet sich in höchster Erregung. Das „Volksblatt“ hat halbwegs geflaggt.

Dresden, 7. Februar.

In Leisnig bei Dresden, wo die Sozialdemokratie am Montagabend eine Kundgebung gegen die Hitler-Regierung veranstaltete, kam es kurz vor der Auflösung des Demonstrationzuges zu blutigen Zwischenfällen. Plötzlich fielen mehrere Schüsse. Sieben Personen stürzten schwerverletzt zu Boden. Ehe eingegriffen werden konnte, waren die Schicksalshelden im Braunen Hause verschwunden. Es ist festgestellt, daß der Ueberfall planmäßig war.

Sensation. Es wurde in der gleichen Ausführlichkeit wie heute schon am 3. August 1932 dem Staatsgerichtshof unterbreitet. Darauf hat die preußische Staatsregierung fünf Tage später in ihrem Schriftsatz geantwortet. Sie hat dabei besonders festgestellt, daß Gelder für Parteizwecke aus Staatsmitteln nicht zur Verfügung gestellt worden sind und daß alle Schlüsse dieser Art auf Irrtum, Unkenntnis oder Mißverständnissen beruhen. Die preußische Staatsregierung hat sich dem Staatsgerichtshof gegenüber zu weiteren tatsächlichen Ausführungen bereit erklärt. Darauf wurde es von der Angelegenheit mit Recht still. Weder die Vertreter des Reiches und des Reichskommissars, noch der Staatsgerichtshof kamen darauf zurück. Unrichtig ist auch, daß das Protokoll der Ministerbesprechung nicht zu den Akten gebracht worden sei. In Wirklichkeit hatte Ministerpräsident Brauns das Protokoll zu den Akten gebracht, wo es sich heute noch befinden muß.

Damit ist die Behauptung der Nazis, wonach die Preußenregierung gegen sie angeblich mit Bildern aus dem „Verbrecherfonds“ Agitation gemacht hätte, als Wahlschwindel entlarvt.

Regiere gratis!

Wenn du es dir leisten kannst

Die nationalsozialistische Presse verkündet in großer Aufmachung, daß Hitler auf sein Reichslanzlerschaft verzichte, weil er von schriftstellerischer Arbeit leben könne. Der „Westdeutsche Beobachter“ fordert den Rundfunk auf, dieses „leuchtende Beispiel selbstloser Gesinnung“ zu feiern und es Gegenstand zu stellen zu dem „Prasser- und Propagendasein“, das die Vorgänger Hitlers angeblich geführt haben sollen.

Die Nachricht der nationalsozialistischen Presse ist übelste Wahlmache. Sie erinnert stark an einen Wahlhinterzug vom vorigen Jahr, an die Behauptung, die nationalsozialistischen Abgeordneten hätten auf ihre Diäten verzichtet — eine Behauptung, die sich nachher als frei erfunden erwieis.

Hitler hat an einem schlechten Buch viel Geld verdient. Ob diese Einnahmen reichen, um den Privat Haushalt seines Vierjahresplans zu decken, vermag der Außenstehende nicht zu beurteilen und geht auch keinem etwas an. Es ist von der nationalsozialistischen Presse höchst geschmacklos, diese Dinge in die öffentliche Debatte zu ziehen.

Daß die übrigen Minister und der Reichspräsident dem Beispiel Hitlers folgen werden, wird nirgends behauptet. Daß sie es tun, ist auch nicht zu verlangen. Das Deutsche Volk wünscht nicht gratis, sondern es wünscht gut regiert zu werden. Auf jene Staatswürdenträger, die über keine Nebeneinnahmen verfügen und darum auf ihr Gehalt angewiesen sind, muß das Theater, das die nationalsozialistische Presse mit Hitlers „leuchtendem Beispiel“ aufführt, höchst verstimmend wirken.

Eine niederträchtige Schmutzerei ist die Behauptung, daß Hitlers Vorgänger ein „Prasser- und Propagendasein“ geführt hätten. Das trifft nicht einmal auf die beiden letzten, Schleicher oder Papen zu. Brüning und Hermann Müller aber waren völlig bedürfnislos und taunten nichts als ihre Arbeit. Es hat überhaupt keinen Reichslanzler der Republik gegeben, dem man nachfolgen könnte, er habe übermäßigen Aufwand getrieben.

Die nationalsozialistische Presse sollte begreifen, daß sie jetzt Regierungsprelle ist und nicht mehr so wie bisher mit der Dreckspritze hantieren darf. Damit erweist sie ihrer Regierung den schlechtesten Dienst!

„Staatsbegräbnis“

Der Katholik als Protestant beige setzt

Das Staatsbegräbnis des erschossenen Polizeiwachmeisters Zaurig hat ein seltsames Nachspiel. Wie die „Germania“ mitteilt, war Zaurig katholisch. Trotzdem fand seine Aufbahrung im protestantischen Dom statt, und die Leiche wurde allein von dem protestantischen Pfarrer Hollenfelder eingeseget. Die Angehörigen des Verstorbenen haben dem Berliner katholischen Pfarramt hierüber ihre Entrüstung ausgesprochen und versichert, daß sie mit dieser Art der Totenehrung, die ihrer katholischen Ueberzeugung widerspricht, nicht einverstanden gewesen wären, aber vor vollendete Tatsachen gestellt worden seien.

In der neuen Rotverordnung sind sehr strenge Strafvorschriften zum Schutze der Religionsgesellschaften des öffentlichen Rechts, ihrer Einrichtungen und Gebräuche enthalten. Es ist festzustellen, daß die Regierung entgegen dem Geist ihrer eigenen Verordnung die religiöse Ueberzeugung des getöteten Zaurig und seiner Familie nicht beachtet hat.

Umschwung?

Kursbefestigungen nach einer Woche anhaltender Verluste

Nach einer Woche ununterbrochener Kursverluste zeigte sich die Börse heute zum ersten Male seit dem Regierungsantritt des Hitler-Kabinetts widerstandsfähig und fest. Die viel zu spät gekommene Erklärung des Wirtschaftsministers Hugenberg, daß weder Eingriffe in die Währung noch eine neue gewalttätige Zinsenkung geplant seien, konnte heute die Kauflust etwas anregen. Renten waren sogar sehr fest: Pfandbriefe

Genf gegen Japan

„Mandschukuo“ wird nicht anerkannt

Genf, 6. Februar.

Der 19er-Ausschuß sahte am Montag einen Beschluß von großer Tragweite. In großer Uebereinstimmung wurde vereinbart, daß in den Empfehlungen des abschließenden Berichtes des 19er-Ausschusses an die Vollversammlung des Völkerbundes folgende drei Punkte aufgenommen werden sollen.

1. Annahme der zehn Grundsätze des Kapitels 9 des Dallon-Berichtes, in dem die Oberhoheit Chinas über die Mandschurei anerkannt wird.

2. Nichtanerkennung des neuen mandschurischen Staates, und zwar weder eine rechtliche noch eine tatsächliche Anerkennung.

3. Uingeprüfte Einhaltung des Völkerbundsvertrages, des Kellogg-Vertrages und des Neunmächteabkommens von 1921.

In den Verhandlungen verlangte Massigli-Franzosen, daß in den Bericht ferner eine Verpflichtung aller Völkerbundsmächte aufgenommen wird, in keinerlei Zusammenarbeit mit dem neuen mandschurischen

Staat einzutreten. Eine endgültige Entscheidung, in welche Formen die Nichtanerkennung des mandschurischen Staates gekleidet werden soll, ist bisher noch nicht gefallen.

Jedoch wurde im 19er-Ausschuß grundsätzlich vereinbart, daß auch die amerikanische und sowjetrussische Regierung aufgefordert werden sollen, sich der Nichtanerkennung des mandschurischen Staates und der Nicht-Zusammenarbeit mit dem mandschurischen Staat anzuschließen.

Am Dienstag tritt der Redaktionsausschuß zusammen, um den Entwurf für den großen Bericht mit den Empfehlungen an die Völkerbundsvollversammlung auszuarbeiten. Der Zusammentritt der Völkerbundsvollversammlung wird für Anfang der nächsten Woche vorgesehen.

Die chinesische Abordnung veröffentlicht am Montag eine amtliche Mitteilung, in der erklärt wird, daß China eine jede Regelung ablehne, die nicht die folgenden zwei Punkte enthalte:

1. Die Nichtanerkennung des mandschurischen Staates in einer einseitig klaren Form, sowie

2. Die Teilnahme der amerikanischen und sowjetrussischen Regierung an der endgültigen Regelung des Streitfalles.

der an Bord des Kriegsschiffes gefangengehaltenen Europäer verbürgen. Der Funkpruch war sowohl von der europäischen als der eingeborenen Besatzung unterzeichnet, was zu der Annahme Anlaß gegeben hat, daß das Angebot nicht ernst gemeint sei. (?)

Auf den „Sieben Provinzen“ als Spezialschiff für Eingeborene waren die Europäer stets in der Minderheit, was auf den anderen Schiffen der niederländischen Marine im Archipel nicht der Fall ist. Daraus schließt man in England, wo diese Meuterei ungeheures Aufsehen erregt hat, daß sie sich auf anderen Schiffen nicht wiederholen könnte.

der an Bord des Kriegsschiffes gefangengehaltenen Europäer verbürgen. Der Funkpruch war sowohl von der europäischen als der eingeborenen Besatzung unterzeichnet, was zu der Annahme Anlaß gegeben hat, daß das Angebot nicht ernst gemeint sei. (?)

Auf den „Sieben Provinzen“ als Spezialschiff für Eingeborene waren die Europäer stets in der Minderheit, was auf den anderen Schiffen der niederländischen Marine im Archipel nicht der Fall ist. Daraus schließt man in England, wo diese Meuterei ungeheures Aufsehen erregt hat, daß sie sich auf anderen Schiffen nicht wiederholen könnte.

der an Bord des Kriegsschiffes gefangengehaltenen Europäer verbürgen. Der Funkpruch war sowohl von der europäischen als der eingeborenen Besatzung unterzeichnet, was zu der Annahme Anlaß gegeben hat, daß das Angebot nicht ernst gemeint sei. (?)

Auf den „Sieben Provinzen“ als Spezialschiff für Eingeborene waren die Europäer stets in der Minderheit, was auf den anderen Schiffen der niederländischen Marine im Archipel nicht der Fall ist. Daraus schließt man in England, wo diese Meuterei ungeheures Aufsehen erregt hat, daß sie sich auf anderen Schiffen nicht wiederholen könnte.

der an Bord des Kriegsschiffes gefangengehaltenen Europäer verbürgen. Der Funkpruch war sowohl von der europäischen als der eingeborenen Besatzung unterzeichnet, was zu der Annahme Anlaß gegeben hat, daß das Angebot nicht ernst gemeint sei. (?)

Auf den „Sieben Provinzen“ als Spezialschiff für Eingeborene waren die Europäer stets in der Minderheit, was auf den anderen Schiffen der niederländischen Marine im Archipel nicht der Fall ist. Daraus schließt man in England, wo diese Meuterei ungeheures Aufsehen erregt hat, daß sie sich auf anderen Schiffen nicht wiederholen könnte.

der an Bord des Kriegsschiffes gefangengehaltenen Europäer verbürgen. Der Funkpruch war sowohl von der europäischen als der eingeborenen Besatzung unterzeichnet, was zu der Annahme Anlaß gegeben hat, daß das Angebot nicht ernst gemeint sei. (?)

Auf den „Sieben Provinzen“ als Spezialschiff für Eingeborene waren die Europäer stets in der Minderheit, was auf den anderen Schiffen der niederländischen Marine im Archipel nicht der Fall ist. Daraus schließt man in England, wo diese Meuterei ungeheures Aufsehen erregt hat, daß sie sich auf anderen Schiffen nicht wiederholen könnte.

bergischen Straße, der 46 Jahre alte Regisseur Heinz Landsmann aus dem Brunwald, Königsweg, der 49jährige Schauspieler Alfred Fischer-Lissa aus der Seßener Straße und der 26 Jahre alte Schauspieler Wolfgang Liebeneiner aus der Orberstraße in Schmorgendorf, wurden durch die Feuerwehr ins Krankenhaus übergeführt. Die Filmlaute befanden sich auf der Fahrt zu einer Aufnahme. — Ein zweites Autounglück trug sich auf der Spandauer Chaussee zu, wo der 37 Jahre alte Ingenieur Joachim von Köppen mit seinem Privatauto gegen einen Baum prallte. Schwerverletzt wurde er ins Westend-Krankenhaus gebracht.

Die Autoschieberbande

Erbans Komplize stellt sich

In der Autoschieberbande des flüchtigen Caféhäusbesitzers Erban und Genossen ist heute eine entscheidende Wendung eingetreten, die voraussichtlich zu einem baldigen Abschluß der seit langem schwebenden Voruntersuchung führen wird. Bekanntlich war Erban das Haupt einer weitverzweigten Autoschieberbande, die gestohlene Autos mit Hilfe von Zahlungsbefehlen versteigern ließen. Der Gerichtsassessor Dr. Kowitz spielt in dieser Autoschieberaffäre nach Annahme der Behörden eine Hauptrolle. Heute Vormittag hat sich der Langgesuchte selbst dem Untersuchungsrichter Dr. Dietrich gestellt.

Es hat erst sehr langwieriger Bemühungen des Verteidigers von Dr. Kowitz, des Rechtsanwalts Dr. Puppe, bedurft, um Dr. Kowitz zu überzeugen, daß es für ihn das beste sei, sich selbst zu stellen. Die Vernehmung von Dr. Kowitz, der neben Referendar Noa in der Erban-Affäre am stärksten beteiligt ist, wird voraussichtlich stundenlang dauern und voraussichtlich auch zur Gegenüberstellung mit den bereits festgenommenen Mitbeschuldigten führen. Wie Dr. Kowitz, der sich ständig in Berlin aufgehalten haben soll, sich bleibenden Nachforschungen der Kriminalpolizei entziehen konnte, ist noch ein Rätsel. Offenbar wurde Dr. Kowitz von der Berliner Unterwelt, zu der er immer enge Beziehungen gehabt haben soll, gedeckt, und mit deren Hilfe dürfte es ihm gelungen sein, sich bislang unentdeckt in Berlin verborgen zu halten.

Schwarze Uckermark erwacht

Am Montagabend marschierte die Eiserna Front in Prenzlau. Ein Aufmarsch, wie ihn Prenzlau noch nie gesehen hat; wohl an 3000 Menschen standen Kopf an Kopf auf dem Platz am Markt. Josef Meier, Berlin, Mitglied des Reichsbanner-Gaumarstandes, nahm in einer temperamentvollen Rede die im Rundfunk abgegebene Regierungserklärung scharf unter die Lupe.

Potemkin II

Schnelles Ende einer Meuterei

Die Auslieferung der Eingeborenen in Niederländisch-Indien hat dazu geführt, daß die Besatzung des Schulkreuzers „Die sieben Provinzen“ im Hafen von Oeleh, als der Kommandant und die halbe Mannschaft von Bord war, die Offiziere überwältigten, gefangen setzten und mit dem Kriegsschiff loszuhnten. Nachgehenden Schiffen soll es gelungen sein, die „Sieben Provinzen“ bei der Odebarinsel Schmal einzuholen und zu stellen. Das Meutererschiff soll bereits wieder seinem Kommandanten und Offizieren gehorchen.

Die Meuterer hatten vorher durch Funkpruch mitgeteilt, daß sie unter gewissen Bedingungen sich ergeben wollten. Gefordert wurde u. a. Freiheit für die Meuterer, die die Sicherheit

Schweres Autounglück

Vier Personen verletzt

An der Ecke Britz-Regenten- und Gängestraße in Wilmersdorf ereignete sich gegen 8 Uhr früh ein folgenschwerer Zusammenstoß zwischen einem Lastauto der Reichswehr und einem Privatauto, in dem drei Filmschauspieler und ein Regisseur saßen.

Das Privatauto wurde schwer beschädigt und die Insassen verletzt. Die Verunglückten, die Schauspielerin Luise Ulrich aus der Württem-

eines Arbeitslosen

Wir bekamen zu sehen:

Fackelzüge,
Ein Staatsbegräbnis,
Silberne Särge,
Parademonturen.

Wir bekamen zu hören:

Rundfunkaufrufe,
Sehr viel Märsche,
Glockengeläute,
Versprechungen.

Wir bekamen zu fühlen:

Davon laßt mich
Lieber schweigen.
(Von wegen
Pressenotverordnung.)

Wir bekamen zu essen:

Jonathan.

Das Kabarett lebt noch

Bei Willi Schaeffers

In den guten alten Zeiten, als noch keine Notverordnungen Freiheit der Presse und nur der Majestätsbeleidigungsprozess über unseren Häuptern hing, konstatierte Frank Wedekind in seinem „Zoologen von Berlin“: „In den meisten Tieren schlummert eine Majestätsbeleidigung“. Heute müßte es wohl schon heißen: In den meisten Dingen schlummert ein Verstoß gegen die Notverordnungen. Wie soll ein aktuelles Kabarett ohne anspielenden Witz und zuspitzende Satire auf das, was aller Gemüter bewegt, auskommen? In Willi Schaeffers „Kabarett für Alle“ hat man noch nicht auf dieses Recht verzichtet, und man tut gut daran, denn wir wollen auch im Brettli wissen, was die Stunde geschlagen hat.

Freilich die Karrenpreitche ist hier nicht die Hauptsache; man will ein gemischtes Publikum auf mannigfaltige Weise unterhalten. Stetische und kleine Stücke zeigen das ganze Ensemble, vor allem Willi Schaeffers, Grete Weiser und Hugo Fischer-Röppe. Etwas altmodisch, aber nicht ohne Witz ist eine Jahrmartisszene. Das jetzt aktuelle Thema der Ballfaison wird in einer Parodie „Ach diese Welle“ satirisch behandelt. Besonders gelungen ist der Reichskommissar für das Ballweien. In Hugo Fischer-Röppe verfügt das Kabarett jetzt über einen schlagkräftigen Chormontagenchor von starker Eindringlichkeit. Das ist kein leichtes Getändel, in ihm ist Kraft und Saft. Wie packt er uns, wenn er das Elend der Fremdenlegion dramatisch gestaltet oder einen echten Sanktionen im reinsten Berlinisch vorführt, und wie entzückt uns durch ihre ursprüngliche Tanzbegabung, die die richtige Kabarettform findet. Willi Rosen bringt seine neuesten Schläger persönlich, darunter einen zündenden Tango. Als neuer Conférencier führt sich William Berner ein, der in seinem Quacksich neue und alte Witze produziert. Im Tanz auf der Gummiplatte brilliert Scherrie, und die beiden Bands verurteilen bestens ein ganzes Varietéprogramm.

Wetter für Berlin: Wieder milder, meist bedeckt, zeitweilig leichte Niederschläge, mäßige, südwestliche Winde. — **Für Deutschland:** In der östlichen Hälfte Milderung mit verbreiteten leichten Regenfällen. Im übrigen Reiches mildes und besonders in Westdeutschland wieder etwas freundlicheres Wetter.

Vereinigung Sozialdemokratischer Juristen. Heute abend, 20 Uhr, Vortrag des Genossen Dr. Paul Szende, ehemaliger ungarischer Minister, über das Thema: „Staat und Gegenstaat“, im Restaurant Schorrhaus, 1. Stad, Tauentzienstr. 13.

Berliner Volks-Chor (Mitgl. des D. A. S.). Die Übungsstunden im Männerchor und Frauenchor fallen heute wegen der Teilnahme an der Demonstration aus.

Die Brücke nach Benedig ist fertig. Die Brücke über die Lagune, die Benedig mit dem Festlande verbindet, ist jetzt vollendet. Sie ist aber vorläufig nur für den Fußgänger noch nicht für den Kraftwagenverkehr freigegeben. Sie steht in Verbindung mit der bereits vorhandenen Eisenbahnbrücke, ist 22 Meter breit und ruht auf 225 Bögen. Die Länge beträgt 4 Kilometer; 18 Meter der Breite sind für die Kraftwagen vorgesehen.

Entdeckung einer neuen Sphing. Professor Selim Hassan hat bei der zweiten Pyramide eine neue Sphing entdeckt. Wie verlautet, sollen auch zwölf altägyptische Königsgräber gefunden worden sein.

Am Todestage Richard Wagners, Montag, 13. Februar, gelangt „Der fliegende Holländer“ in neuer Inszenierung in der Städtischen Oper zur Aufführung.

Der Skandal um die Osthilfe

Von Ernst Graf Reventlow

Vorbemerkung der Redaktion des „Vorwärts“: Es wird unsere Leser interessieren, das Urteil eines nationalsozialistischen Reichstagsabgeordneten über den deutsch-nationalen Osthilfeskandal kennen zu lernen. Der Aufsatz ist unter Weglassung zweier nebenständlicher Abjähre wörtlich dem „Reichswart“ entnommen.

Ohne weiteres kann man zugeben, daß die Zuwendungen der Osthilfe an große Grundbesitzer von der linken, auch teilweise der mittleren Presse agitatorisch übertrieben werden, aber dies kann auch nicht das Kleinste an der anderen Tatsache ändern, daß hier ein unverantwortlicher Mißbrauch mit den Mitteln der Osthilfe getrieben worden ist.

Das Wort Korruption ist in keiner Weise zu scharf noch irgendwie unzutreffend.

Osthilfe sollte bedeuten: die Landwirtschaft des deutschen Ostens und die mit ihr direkt und indirekt verbundenen Wirtschaftskreise vor dem Untergang und damit das Volksganze vor einer Katastrophe, Wirtschaft und Staat vor dem Zusammenbruch zu schützen und, gleichzeitig, eine Grundlage für die Zukunft im Sinne des Gemeinwohls zu legen. Fehlt das letztere Element, ist es nicht in jeder Einzelleistung der Osthilfe klar festzustellen, so ist der Grundgedanke der Osthilfe verdorben und verpfuscht.

Volksbetrug liegt vor.

In vorliegendem Falle sind Millionen Mark

an große Grundbesitzer gegeben worden, die man zu einem mindestens sehr großen Teil als persönliche und dabei parteipolitische Zuwendungen auffassen muß. In einer Reihe von Fällen wurde behauptet, ohne daß es widerlegt worden ist, daß solche Empfänger von Zuwendungen sie zu persönlichen Luxusausgaben oder neuen Landkäufen verwendet hätten, während die kleinen Leute unberücksichtigt ausgingen und zugrunde gehen können.

Der derzeitige Reichskanzler Dr. Brüning war sicher nicht unser Mann, aber mit seinen Siedlungsplänen war er durchaus auf dem rechten Wege, und man kann nicht oft genug daran erinnern, daß Dr. Brüning lediglich des halb gestürzt worden ist.

Die Kreise des Herrn von Oldenburg und andere sogenannte Standesgenossen des Reichspräsidenten hatten diesem so ausdauernd zugeflötet, daß er Brüning sein bis dahin unbegrenztes Vertrauen entzog: er wolle keinen „Völkchewis-mus“. Also: wenn in der Katastrophe der Landwirtschaft nicht der große Grundbesitz um jeden Preis und vor allem anderen vom Staate erhält, was er an Geldmitteln haben will, so ist das Völkchewis-mus.

Brüning hatte gewollt: Sanierung des sanierbaren, Aufteilung zur Siedlung des übrigen Großgrundbesitzes.

Arbeiterfeste in neuer Form

(Saalbau Friedrichshain)

So wertvoll der Arbeitergesang auch ist, unentbehrlich für Feier und Fest, stärkster und geschlossenster Ausdruck proletarischer Weltanschauung — er kann und darf nicht die einzige künstlerische Erlebnisform der Arbeiterschaft bleiben. Gesprochenes Wort, Bewegung und Tanz, Lichtbild und Film bieten sich an; und müssen alle in den Dienst jener großen Ideen gestellt werden, für die die Proletarier aller Länder kämpfen. Es wird freilich naheliegend sein, zunächst vom Gesang auszugehen, der den sozialistischen Massen seit Jahrzehnten vertraut ist; und von ihm aus die notwendigen Verbindungsstufen nach allen Seiten zu ziehen — das heißt also Chormontagen, Sing-spiele, Bewegungsschöre zu schaffen und aufzuführen.

Es bleibt ein unbestreitbar großes Verdienst Walter Hänel und Otto Zimmermanns, eine erfreulich zahlreiche Zuhörerschaft mit derartigen „neuen Formen für Arbeiterfeste“ vertraut gemacht zu haben; wenn wir uns auch die Auswahl sorgfältiger und, was die Ausführung anlangt, das Musikalische sauberer und präziser, das Bewegungsmäßige unkonventioneller gewünscht hätten. Der Jugend- und Kinderchor des Berliner Volkshors lang und agierte ein neues Jugendfestspiel in „Was sollen wir werden“ mit recht untindlichem Text von Stemmle, mit wenig amüsanter Durchschnittsmusik von Großmann. Die „proletarische Tanzgruppe Zimmermann“ verlor sich an Bewegungsspielen zu den Unterzügen aus „Wir“ von Hendrik de Man, deren von Gerster stammende, geschickt illustrierte Musik ursprünglich (und richtiger) für Film gedacht war. Am ansehnlichsten waren Singbewegungsschöre nach Liedern von Eisler, Liesen und Knorr, die dazu gar nicht geeignet sind; das Solidaritätslied zum Beispiel verlor auf diese Weise all seine prachtvolle Bucht und Geschlossenheit. (Die Ablehnung, es sei ausdrücklich vermerkt, bezieht sich auf den besonderen Fall und keineswegs auf den Singbewegungsschor an sich.) Einheitlich und eindrucksvoll waren Märsche von Gerster, Knorr und Eisler nach bekannten Arbeiterliedern — „Empor zum Licht“, „Wann wir schreiten“, „Internationale“ — gelungener Anfang einer proletarischen Marschmusik, die jede Anleihe bei den Militärmärschen der Reaktion bald überflüssig machen wird.

Edwin Fischer in der Volksbühne

Er spielte nur Beethoven, drei große Sonaten — und erntete den enthusiastischen Beifall des ideal dankbaren, begeisterungsfähigen und begeistertsten Publikums. Gar nicht pathetisch klang eigentlich die Pathétique, spielerisch eher, schwerlos, fast zu grazios; wunderbar still, versponnen, poetisch verklärt, der erste Satz dann der Wand-

scheinonate. Zum Schluß endlich rauschte die Apassionata auf, leidenschaftlichste und schwerste aller Sonaten für das Klavier; nicht die Ton-tatarate der donnernden Orgel, aber — die klingende Stille des Variationensatzes brachte den Höhepunkt und jene Erlösung in Musik, die alles wieder gut macht: Lieb und Leid und Weis und Traum... A. W.

Das menschliche Herz im Tonfilm

In der letzten Sitzung der Berliner Medizinischen Gesellschaft zeigte der Berliner Nervenarzt Dr. Leo Jacobsohn einen Film, in dem man die Bewegung des Herzens sah, wie sie bei Betrachtung vor dem Röntgenstrahl erscheint. Gleichzeitig hörte man — und das ist das grundsätzlich neue am Verfahren — die charakteristischen Töne, die der Arzt bei der Untersuchung des Herzens mit seinem Hörrohr abhört. Es ist also der Technik gelungen, die Herzarbeit gleichzeitig für das Auge und das Ohr wahrnehmbar zu machen.

Vor einem Jahre hatte Dr. Jacobsohn an derselben Stelle ein von ihm ausgearbeitetes Verfahren vorgeführt, mit dem man Herztöne und -geräusche künstlich erzeugen und im Lautsprecher ertönen lassen kann. Für das Verständnis der Herz Tätigkeit unter gefunden und krankhaften Verhältnissen ist es wichtig, zu gleicher Zeit die Herz-bewegung einem größeren Kreis sichtbar zu machen. Die Betrachtung dieser Bewegung geschieht im allgemeinen vor dem Röntgenstrahl. Diesen Vorgang kinematographisch festzuhalten ist bisher nicht restlos gelungen. Um kinematographische Bilder herzustellen, ging Dr. Jacobsohn so vor, daß er Röntgenaufnahmen der Hauptphasen der Herzbewegung machte und die Uebergänge zeichnerisch darstellte. Um die Herztöne mit der Bewegung in Einklang zu bringen, zu synchronisieren, verband er seine Herztommaschine mit einer auf die Herzschlagfolge gerichteten Reguliervorrichtung. Was man mit dieser Apparatur sah und hörte, war überraschend und außerordentlich eindrucksvoll. Obwohl die Töne gänzlich und die bewegten Bilder zum größten Teil künstlich erzeugt sind, wird doch der Eindruck völliger Natürlichkeit erzielt. Dr. D.

Nazi-Meinungsfreiheit Des deutschen Spießers Rundfunk

Wie die Federn aus Frau Holles Betten, so fielen am Montag die Notverordnungen aus dem Lautsprecher, mittags, nachmittags, abends, mit Kommentar und ohne Kommentar. Bei solcher Gelegenheit erfuh man nebenher, daß der draht-

Die politische Vormacht einer Schicht, einer Anzahl von Familien auf Grund ihres Besitzes ist ein nicht minder grotesker Zustand als die Herrschaft des Geldmannes und der Banken.

Der Skandal — ist es ein Skandal! — der sogenannten Osthilfe fällt der Regierung zur Last, deren einschlägige Organe anstatt dem Gemeinwohl der Nation zu dienen, dem Eigennutz einer Kaste in empörender Bereitwilligkeit und verschwiegenem Einverständnis entgegengekommen sind. Die Kreise und Sprecher dieser Kaste berufen sich auch noch immer auf die alte Legende, daß der große Grundbesitz eine wirtschaftliche Notwendigkeit sei, sie ist längst widerlegt, nicht durch Beweise, sondern durch die wirtschaftlichen Tatsachen.

Sehen wir einen Augenblick hieron ab, so bleibt das korruptive Element bedenklich und ekelhaft, unwürdig und beschämend, ganz besonders auf dem düsteren Hintergrunde einer Volksverelendung, die noch nie so groß gewesen ist wie jetzt seit dem Jahre 1931.

Von Oldenburg-Januschau hat sich in einem Brief in der Weise geäußert, wie man sie bei ihm gewohnt ist, selbstgefällig, tolet, im Bestreben, sich als origineller Junker besprechen zu lassen. Er führte sich ein mit der Zeile aus der bekannten „Bogelholzzeit“: „Da sproch der alte Piskan (richtig: Auerhahn): „Run, Kinder, laßt mich auch mal ran.“ Und für den Staat galt, bisher, der andere Reim des Liedes: „Der Kranich, der Kranich, — der steht dabei und fan' nich!“

loie Dienst, dessen Leitung einst Dr. Josef Rauscher allein und vorbildlich besorgte, jetzt neben dem Leiter Keumelberg nicht nur den Chefredakteur Fröhliche, sondern auch noch einen stellvertretenden Chef vom Posten hat. Für den deutschen Rundfunkhörer wie für das deutsche Volk ist wahrlich gut geforgt! Sie brauchen nur zu zahlen und zu gehören.

Daß die freie Meinungsäußerung durch die neuen Notverordnungen nicht völlig unterbunden werden würde, legte mit unübertriebenem Ignominus Bert Gesevius in der „Stimme zum Tag“ dar; diese Verordnungen sollten, so erklärte er, nur dazu dienen, dem Volke den autoritären und den Führergedanken wiederzugeben. Rationalistische Meinungsäußerungen würden durch sie kaum behindert werden.

Ein ausführlicher Höbericht, wenn auch nur aus Kairo, malte den armen Republikanern den Glanz einer Residenz mit Hilfe entzückter Ausrufe und klingender Namen. Dabei hätte sich vom Gastspiel der Wiener Oper in Kairo und vom Leben in dieser ägyptischen Stadt sicher eine sehr hörenswerte Schilderung geben lassen.

Will Vesper las im Programm der Junstunde einige blässliche Verse und Teile aus einem Hutten-Roman, der, soweit man es nach diesen Proben beurteilen kann, so schwungvoll ist, wie Vespers Kriegspoese, und von keinerlei Psychologie angekränelt. Hutten, der Kämpfer für Geistesfreiheit, dem zu seinem heißen Kopf auch heißes Blut gegeben war, mußte seine wilde Jugend bekanntlich mit einem qualvollen Hinsterben an der Lusteuche büßen. Vesper baute ihn auf als eine Gestalt für Siegesalleen, die durch ihren Tod an gebrochenem Herzen in allen Schullehrbüchern um heldische Nachahmung werben kann. — 17.

Um das Reichsehrenmal. Der Vorstand der Stiftung Reichsehrenmal würdigte das Ergebnis des Preisgerichts. Es bestand Einstimmigkeit darüber, daß eine voll befriedigende Lösung noch nicht gefunden ist. Zunächst werden sämtliche Entwürfe ab Sonnabend in der Technischen Hochschule ausgestellt.

Neuer Direktor des Berliner Staats- und Domchors. Prof. Alfred Sittard an der St.-Michaelis-Kirche in Hamburg hat den Ruf erhalten, die Nachfolge von Prof. Hugo Kadel als Direktor des Berliner Staats- und Domchors zu übernehmen.

Richard-Wagner-Feiern sollen anlässlich des Todestages Richard Wagners, der sich am 13. Februar zum fünfzigsten Male jährt, in allen Schulen Preußens stattfinden.

Im Metropol-Theater bringt die Rotgemeinschaft ab Dienstag Oscar Strauß' Operette „Ein Walzertraum“ zur Aufführung.

Die Deutsche Kunstgemeinschaft veranstaltet von Mai bis August eine Gesamtschau des deutschen Kunstschaffens im Rahmen der Berliner Festspielwochen.

Die Tribüne hat in Erkenntnis der Unhaltbarkeit des Bon-Systems ihre Eintrittspreise auf 1 bis 6 M. herabgesetzt unter Ablehnung von jeglicher Bon-Wirtschaft.

Zeppelin kommt!

Mordserie im neuen Zeitalter

SA. führt Bandenkrieg — auch wenn ihr Chef Kanzler ist!

Niedergeschlagen!

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Magdeburg, 7. Februar.

Der Unterbezirksvorsitzende der Sozialdemokratischen Partei für den Kreis Osterburg in der Provinz Sachsen, der Genosse Gose wurde in Seehausen (Altmark), als er einem Nazi-umzug zusah, von Nazis mit Stöcken auf der Straße niedergeschlagen und derartig verletzt, daß er wahrscheinlich Zeit seines Lebens ein Krüppel bleiben wird; außerdem wurde ihm durch brennende Fackeln sein Gesicht verbrannt. In schwerverletztem Zustande wurde er ins Krankenhaus gebracht.

Stendal, 6. Februar.

In der Nacht zum Sonntag kam es in Stendal zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer wilden Schießerei. Ein Nationalsozialist erhielt einen Kopfschuß und wurde dem Krankenhaus zugeführt.

Der Zwischenfall ereignete sich, als Kommunisten, die sich auf dem Heimwege befanden, an einem Nazilokal vorbeikamen.

In derselben Nacht wurden auch die Schaufenstercheiben der Filiale der „Volksstimme“ von Nazis zertrümmert. Ferner wurden harmlose Passanten auf der Straße angerepelt und mißhandelt.

Ein Reichsbanner-Student erstochen

Eigener Bericht des „Vorwärts“

Breslau, 7. Februar.

Breslau stand am Sonntagvormittag unter dem Eindruck einer großen Kundgebung der Eisernen Front gegen die Hitler-Regierung. In vier großen Massenmärschen aus den einzelnen Stadtteilen zogen die Demonstranten vor das Gewerkschaftshaus, wo der Genosse Löbe eine anfeuernde Ansprache hielt. In den Zug hatte sich spontan die gesamte Mitgliedschaft der SAP mit ihren Fahnen und mehrere Züge Kommunisten eingegliedert, die sich der allgemeinen Versammlungsdisciplin unterwarfen und zu keinerlei Störungen Anlaß gaben, sondern hochrufe auf die Einheit der Arbeiterklasse ausbrachten.

Nach Schluß der Veranstaltung ereignete sich ein überaus trauriger Ueberfall von Nazileuten. Als der 24jährige Student Walter Steinfeld, der sich in Reichsbannerkleidung im Zuge befand, einen Straßenbahnwagen verließ, wurde er von drei Nazileuten angefallen und durch Brust- und Bauchstiche ermordet. Die Täter konnten verhaftet werden, und selbst deutsche nationale Zeugen stellten sich für die Feststellung des rohen Ueberfalles zur Verfügung.

Die Namen der Razirohlinge werden wie im Falle Hanisch von der Polizei nicht bekanntgegeben. Es sind, wie wir inzwischen erfahren haben, die SA-Leute Helm- und Knappe und Mag Spreu. Knappe ist 21 Jahre alt und gehört zu den Insassen des Braunen Hauses in der Neudorfstraße. Spreu zählt 26 Jahre und ist von Beruf Fleischer. Man nimmt an, daß Spreu der Haupttäter ist.

Schiessereien im Westen

Duisburg, 7. Februar.

Am Montag kam es in Duisburg während der Beerdigung des bei den Homberger Unruhen getöteten Hitlerianers Passrath zu blutigen Auseinandersetzungen. Eine Frau wurde getötet, mehrere Personen schwer verletzt.

Etwa 300 Meter vor dem Duisburger Polizeipräsidium fielen mehrere Schüsse, angeblich aus einer Villa. Die Polizei, die ohne das Eingreifen der SA und SS zweifellos die Situation beherrscht hätte, war infolge des Vordringens der Zugelnehmer nicht imstande, ein Handgemenge zu verhindern. Es gab einen Schwer- und zwei Leichtverwundete mit Schuß- und Stichverletzungen. Der Verletzten war bereits längere Zeit wieder in Bewegung, als es zu einer Art Straßenschlacht kam. Die Umstände sind bisher noch nicht geklärt. Vorläufig werden ein Toter und fünf Schwerverletzte gemeldet. Die Meldung, daß die Kommunisten Barrikaden errichtet hatten und sich an dem Bahndamm, an dem die Beerdigung vorbeiführte, verschanzt hatten, entspricht nicht den Tatsachen.

Magistrat baut ab

Das Gesundheitswesen gefährdet

Das Berliner Gesundheitswesen scheint der Hauptprüfungsstelle im Berliner Magistrat für ihre Sparversuche das beliebteste Experimentierfeld zu sein. Während in den Berliner Krankenheim- und Pflegeanstalten die Pfleger und Pflegerinnen infolge des rigorosen Personalabbaues in einem wahnwitzigen Hejtempo arbeiten müssen, das jedem Patienten die unhaltbare Personalknappheit vor Augen führt, tüftelt man in der Prüfungsstelle immer neue Abbaumaßnahmen aus. So sollen jetzt wieder zahlreiche Entlassungen von Pflegepersonal in den städtischen Anstaltsbetrieben vorgenommen werden, gegen die von den Funktionären der Sektion Gesundheitswesen im Gesamtverband in einer stark besuchten Versammlung der schärfste Protest erhoben wurde.

Wie der Vertreter des Gesamtverbandes, Genosse Schulz, mitteilt, ist das Personal besonders in den Heil- und Pflegeanstalten schon so knapp, daß die Ueberfälle Seifstranker auf ihre Pfleger bereits eine bedrohliche Höhe erreicht haben. In der Heil- und Pflegeanstalt Buch zum Beispiel sollen 34 Pflegerpersonen entlassen werden, obwohl bereits auf 62 Kranke ein Pfleger kommt und sich jährlich 50 bis 60 Unfälle ereignen, die auf die Aggressivität der Kranken zurückzuführen sind.

In der Heil- und Pflegeanstalt Bittenau sowie in Herzberge sollen 10 Proz. des Pflegepersonals abgebaut werden. In Herzberge entfällt auf 86 Kranke ein Pfleger. In Bittenau, wo die Kranken zeitweise wegen Ueberfüllung auf Matratzenlagern in den Korridoren untergebracht werden, haben sich im vorigen Jahr 149 Unfälle ereignet, davon allein 82 durch tätliche Angriffe der Kranken, die infolge unzureichenden Personals nicht abgewehrt werden konnten.

Ungefähr der gleiche Abbau soll in der Arbeitsanstalt in Rummelsburg, im Städtischen Obdach, im Hufeland-Hospital und in vielen anderen Anstalten vorgenommen werden. Neben diesen personellen Abbaumaßnahmen laufen noch andere, die darauf hindeuten, daß im Berliner Gesundheitswesen offenbar ein ganz reaktionärer Kurs gesteuert werden soll. Nachdem durch die rückschrittlichen Abbauvorschläge des kommunalen Arbeitgeberverbandes Berlin der Tarifvertrag für das Pflegepersonal zerfallen wurde, soll das gleiche anscheinend auch mit dem Tarifvertrag für die Pflegeschüler und

Schülerinnen sowie dem für die Assistenz- und Hilfsärzte geltenden. Den Pflege-schülern will man keine Parentschädigung mehr geben. Bei den Ärzten möchte man genau wie beim Pflegepersonal den Kost- und Logiszwang wieder einführen.

Unter den Funktionären herrscht über diese Absichten eine starke Erbitterung, die auch in der Aussprache ihren Niederschlag fand. Die Vertreter der sozialdemokratischen Stadverordnetenfraktion versprachen, alle Kräfte gegen diese reaktionären Abbaubestrebungen aufzubieten.

Rundfunk am Abend

Dienstag, 7. Februar

Berlin: 16.15 L. Spitzer liest eigene Prosa. 16.30 Konzert aus Leipzig. 17.30 Eine Viertelstunde Technik (J. Boehmer). 17.45 Die junge Generation (Fr. Baron von der Ropp). 18.05 Virtuose Flötenmusik. 18.30 Bücherstunde. 18.55 Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Unterhaltungsmusik. 19.30 Dichtung wird Wirklichkeit (R. A. Schröder). 21.00 Konzert. 22.10 Nachrichten. Danach bis 24.00 Konzert aus Hamburg.

Königswusterhausen: 16.00 Für die Frau. 16.30 Konzert aus Leipzig. 17.10 Zeitdienst. 17.30 Tögl. Hauskonzert. 18.00 Volkswirtschaftsfunk. 18.30 Anleitung zum Bach-Spiel (III). 18.55 Wetter, Kurzbericht. 19.00 Das Drama der Griechen und der Mensch der Gegenwart (Prof. W. Jäger). 19.30 Das Gedicht. 19.35 Politische Zeitungsschau. 20.00 Tanzabend aus Königberg. 21.00 Blumen, Tiere und Menschenkinder (Hörfolge). 21.45 Musikerstudien (Dr. N. Feinberg). 22.30 Wetter, Nachrichten, Sport. 22.45 Seewetter. 22.45 Konzert aus Hamburg. Sonst Berliner Programm.

Vollständiges Europaprogramm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf., durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Verantwortlich für Politik: Rudolf Brandemühl; Wirtschaft: G. Klingelböser; Gewerkschaftsbewegung: J. Steiner; Revolution: Herbert Lebere; Lokales und Sonstiges: Fritz Harckardt; Anzeigen: Otto Hengst; sämtlich in Berlin / Verlag: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin, Druck: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Lindenstr. 8 / Bezugsbedingungen und Anzeigenpreise werden in jeder Morgen-Ausgabe des „Vorwärts“ veröffentlicht.

Hierzu 1 Beilage.

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 7. bis 9. Februar

BTL

BTL Potsdamer Str. 38
Die unsichtbare Front mit Tr. v. Molo, K. L. Diehl — Aha! Aho! mit Sz. Szakall
W. 5, 7, 9 Uhr

BTL Turmstraße 12
Kaiserwalzer mit Martha Eggerth — Madame wünscht keine Kinder mit L. Haid, G. Alexander
W. ab 5 Uhr

BTL Alexanderstr. 39
(Passage)
Heute nacht geht's los (Zi-guner der Nacht) mit J. Juzo, H. Brausewetter — Die erste Instruktion
Den ganzen Tag geöffnet!

Alhambra
Müllersr 136, Ecke Seestraße.
Schreckensnacht auf Hawaii mit Dol. del Rio — Traum von Schönbrunn mit M. Eggerth, Hermann Thimig
Wochentags ab 4.30 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers, Syb. Schmitz, Paul Hartmann
Jugendliche haben Zutritt!
W. 5, 7, 9 Uhr

Germania-Palast
Charl., Wilmersdorfer Str. 63/64
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers
Jugendliche haben Zutritt!
W. 5, 7, 9 Uhr

Kant-Lichtspiele
Charl., Kantstr. 51
Baby mit Anny Ondra — Madame verliert ihr Kleid mit Lilly Damita
W. ab 5 Uhr

Primus-Palast
Potsdamer Straße 19.
Uraufführung: Ganovenchöre mit Fritz Kampers, Rotraut Richter, Paul Heidemann
W. 5, 7, 9, 15 Uhr

Friedrichstadt

Die Kamera Unter den Linden 14
Beginn 5, 7, 9 Uhr
Menschen am Sonntag (Filmstudio 1029) — Erde (Film von A. Powshenko) — Tonwoche

Fränkischer E. Friedrichstr. Georgenstraße.
Um 9, 12, 3, 6, 9 Uhr beginnend:
Liebe auf den ersten Ton mit Lee Parry, Carl Jöken
Um 10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr beginnend:
Grün ist die Heide mit Camilla Spira, Peter Voss, Theodor Loos
Neueste Ton-Wochenschau

Kolonnaden-Kino Tonfilm-Tageskino
Leipziger Str. 58 Ab 9 Uhr vorm.
Der Mut zum Glück mit Norma Shearer, Clark Gable — Tonbeiprogramm — Wochenschau

Moabit

Artushof Wochent. ab 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr
Perleberger Str. 29.
2 Großtonfilme: **Liebe in Uniform** mit H. Liedtke — **Der Schrei der Masse** — Tonwoche

Charlottenburg

Schlüter-Theater Beginn. 5, 6, 9 Uhr
Schlüterstr. 17. S. 3 Uhr: Jug.-Vorst.
Wenn die Liebe Mode macht mit Renate Müller — **Geheimnis des blauen Zimmers**

Wilmersdorf

Atrium Wochent. 7, 9, 11 Uhr. Stg. 5, 7, 9, 11 Uhr
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Uraufführung: **Ganovenchöre** mit Rotraut Richter, F. Kampers, Tonbeiprogramm

Zehlendorf-Mitte

Zeli Beg. tägl. 5, 7, 9, 10 Uhr Sonnt. 3 Uhr Jug.-Vorst.
Potsdamer Straße 90.
Der Orlov (Diamant des Zaren) mit Lilane Haid, Iv. Petrovich — Gutes Tonbeiprogramm

Steglitz

Titania-Palast W. 6.30, 9 Uhr. Stg. 4, 6.30, 9 Uhr
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke GutsMuthsstr.
Der Rebell mit Luis Trenker
Tonbeiprogramm
Jugendliche haben Zutritt!

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstr. 63
Täglich 5, 7, 9 Uhr, Sonnt. ab 3 Uhr
Kampf mit M. v. Brauchitsch, E. Holt — Gutes Tonbeiprogramm

Rheinschloß-Lichtspiele
Rheinstr. 60. Woch. 5, Stg. 3 Uhr
Die unsichtbare Front mit C. L. Diehl, Tr. v. Molo, Hörbiger — Gutes Beiprogramm

Schöneberg

Flora-Tageskino Ab 10 Uhr. letzte 9½
Hauptstr. 144.
Die unsichtbare Front mit C. L. Diehl, Trude v. Molo — Gutes Tonbeiprogramm

Titania Schöneberg
Hauptstr. 49. W. 5, letzte 9, S. ab 3 U.
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers — Tonbeiprogr. — Ufatonwoche — Jugdl. Zutritt

Turma Wochent. 5, letzte 9½ U. Sonntags ab 3 Uhr
Hauptstr. 144.
Tarzan (Der Herr des Urwaldes) mit Johnny Weißmüller — Tonbeiprogramm

Mariendorf

Ma-Li Mariendorfer W. 7, 9, 11 Uhr. Stg. 5, 7, 9
Chausseestr. 365.
Wenn die Liebe Mode macht mit Renate Müller, Alexander — Tonbeiprogramm

Tempelhof

Karfürst W. 7, 9, Sbd. Stg. 5, 7, 9 Stg. 3 Uhr: Jgd.-Vorst.
Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße
Baby mit Anny Ondra — **Olliv. Flint** und die Singing Babies — Tonbeiprogramm

Tivoli Täglich: 5, 7, 9 Uhr Sonnt.: 3, 5, 7, 9 Uhr
Berliner Straße 97.
So ein Mädel vergißt man nicht mit Dolly Haas — **Eine Tür geht auf**

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1. W. ab 6½, S. ab 3½
2. Großtonfilme: **Wenn die Liebe Mode macht** mit Ren. Müller — **Sirenen um Mitternacht**

Palladium W. 5, letzte 9 Uhr S. 3, letzte 9 Uhr
Baerwaldstr. 17.
F. P. 1 antwortet nicht mit H. Albers — Bühne: G. Acoster Meisterjongleur
Jugendliche haben Zutritt!

Rivoli Film und Bühne Bergmannstraße 57.
W. 5.30, letzte 9 U. S. 3.30, letzte 9 U.
2. Großtonfilme: **Madam wünscht keine Kinder** mit Lilane Haid — **Bring sie lebend heim**

Neukölln

Excelsior W. ab 6½, Sbd. 4½ U. S. 2½, 4½, 7, 9½ Uhr
Kaiser-Friedrich-Straße 191
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers — Tonbeiprogr.
Jugendliche haben Zutritt!

Kukuk W. ab 6½, Sbd. 4½ U. S. 2½, 4½, 7, 9½ Uhr
Kottbuser Damm 92
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers — Tonbeiprogr.
Jugendliche haben Zutritt!

Mercedes-Palast W. 6, 8½ U. Stg. 3 Uhr
Hermannstr. 212.
2 Großtonfilme: **Lumpen-kavaliere** mit Pat und Patachon — **Der goldene Gletscher** mit G. Diehl

Primus-Palast W. 6, 8.30 U. Sonnt. 3 Uhr
Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76.
Glück über Nacht mit Magda Schneider, H. Thimig — **Der fliegende Tod**

Stern, Hermannstraße 49
W. ab 6½, Sbd. 4½ Uhr St. 2½, 4½, 7, 9½ Uhr
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers — Tonbeiprogr.
Jugendliche haben Zutritt!

Südosten

Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 68.
W. 4.30, 6, 7.10, 9 U. S. 3 U. J.-Vorst.
Wenn die Liebe Mode macht mit Renate Müller — **Spione im Savoyhotel**

Filmbeck W. 6½, 9 U. S. 3, 5, 7, 9
Am Görlitzer Bahnhof
Tarzan, der Herr des Urwaldes mit Johnny Weißmüller
Tausend für eine Nacht
Tonlustspiel mit Har. Paulsen, Claire Kommer

Luisen-Theater W. ab 5 U. S. 3, 5, 7, 9
Reichenberger Str. 34.
Glück über Nacht mit M. Schneider, H. Thimig, Radio, Polizei, Patrouille
(Aus der Unterwelt New Yorks)

Stella-Palast
Köpenicker Straße 12/14
Wochent. 6½ 9 U. Stg. 2½, 5, 7, 9 U.
Hans Albers
in dem Großtonfilm
F. P. 1 antwortet nicht
Bühnenschau
Jugendliche haben Zutritt!

Treptow

Treptow-Sternwarte
Achtung, jetzt Tonfilm!
Mittwoch 8 Uhr, Donnerstag 8 Uhr:
Congorilla der gewaltige Urwald-tonfilm

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Nur noch bis Donnerstag:
F. P. 1 antwortet nicht
mit Hans Albers, Sybille Schmitz, Peter Lorre, Paul Hartmann
Jugendliche haben Zutritt!
Wochent. 6, Sonnab. 5, Sonnt. ab 3 U.

Luna-Palast Woch. 5 Uhr Stg. ab 3 U.
Große Frankfurter Str. 121.
Kampf mit M. v. Brauchitsch, E. Holt — **Ufabomben** — **Kintopp** vor 25 Jahren

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
W. 5, 7, ca. 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Glück über Nacht mit Magda Schneider, Herm. Thimig — **Tonw.** — Richard Schwarz, Bildschichter

Viktoria-Theater Woch. ab 5 Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 48
Glück über Nacht mit Magda Schneider, Hermann Thimig — **Das ewige Schweigen**

Friedrichsfelde

Kino Busch Mont.—Donn. 6 U. Freit.—Stg. 5 Uhr
All-Friedrichsfelde 3
Skandal im Grand Hotel mit Grit Haid, H. Beck-Gaden — **Herrin von Atlantis** mit Brig. Helm, Diehl

Nordosten

„Elysium“ W. 5.15, 6.20, 9.15 S. 3, 4.05, 6.40, 9.15
Prenzlauer Allee 36
Tarzan (Der Herr des Urwaldes) — **Ein Mann mit Herz** mit Gust. Fröhlich

Flora-Lichtspiele Landberger Allee 40/41
W. 5.30, ca. 7, 8.30 Uhr, Stg. ab 3 Uhr
Aventuerer im Engadin mit Guzzi Lantschner — **Madame verliert ihr Kleid**

Volks-Kino Königstadt
Schönhauser Allee 10.
W. 5, 7, 9 U. S. 3 U. Jgd.-Vorst.
Grün ist die Heide — **Wenn die Liebe Mode macht** mit Renate Müller

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele Beg. 5 U. 1.8½ U.
Lückstr. 70. So. 2½ Jgd.-Vorst.
2 Großtonfilme: **Glück über Nacht** mit Magda Schneider, Hermann Thimig — **Grün Mariza** mit Dorothea Wieck

Pankow

Palast-Theater W. 7 u. 8.30 U. Stg. ab 4.30 U.
Breite Str. 21a.
Grün Mariza mit Dor. Wieck, Charl. Auster, Hub. Marischka

Tivoli Wochentags 6.30, 9 Uhr Sbd., Sonnt. ab 4.30 Uhr
Berliner Str. 27.
Großtonfilm: **Tarzan** mit Johnny Weißmüller — **Tonbeiprogr.** — Bühne: Sein Milljöh, Vater Zille

Tegel

Filmpalast Tegel W. 6 Uhr S. ab 4½
Bahnhofstr. 2. Stg. 2 U. Jgd.-Vorst.
Grün ist die Heide mit Camilla Spira, Th. Loos, Kampers, Vob — **Erste Instruktion** mit Bendow, Heidemann

Kosmos Bühne W. ab 6 Uhr Stg. ab 4 Uhr
Hauptstr. 6.
F. P. 1 antwortet nicht mit Hans Albers — Gr. Tonbeipr.

Union-Theater Wochent. 6, 8½ S. 4½, 6½, 8½
Hauptstraße 2.
Grün ist die Heide mit Camilla Spira, Th. Loos, Kampers — **Erste Instruktion**

Hennigsdorf

Filmpalast Bez. W. 6, 8.30 Uhr Stg. 4½, 6½, 8½ U.
Berliner Str. 59
Skandal im Grand Hotel mit Grit Haid — **Radio-Polizei-patrouille** — **Emelkatonwoche**

Die Feme von Radensleben

Der Osthilfsfall des Junkers von Quast

Innerhalb der Osthilfe-Skandale spielt der Fall v. Quast-Radensleben eine besondere Rolle. v. Quast hat nach einer Aeußerung des Finanzamtsleiters von Ruppin sein Vermögen verjurt, verhurt und veroffen. Trotzdem wurde v. Quast aus dem Osthilfsfonds saniert. Wir erhalten dazu folgende Zeilen:

Eine gute Bohnstunde nördlich von Berlin liegt, abgetrennt von der Welt, das Rittergut des Herrn Wilfried von Quast. Am den Guts- hof und das Herrenhaus gruppiert sich ein be- schiedenes Dorf, dessen mündige Bewohner sich am 6. November 1932 bei den Wahlen zum Deutschen Reichstag wie folgt entschieden haben: 42 Stimmen für die Nazis, 37 für die Sozial- demokratie, 18 für die Kommunisten, 1 für das Zentrum, über 136 für die Deutschnationalen, für den Herrn Hugenberg, für den Stahlhelm. Dieses Wahlergebnis mit seiner absoluten Majorität für die ostelbische Junkerreaktion in einem Dorf mit einer erdrückenden proletarischen Mehrheit — die besitzende Minderheit wäre allenfalls die Familie v. Quast, 20 selbständige Bauernexistenzen und eine Handvoll Gutsbeamter als Trost — dieses Ergebnis ist das Spiegelbild jener eigenartigen Menschendonnie des Herrn v. Quast.

Dieser preußische Junker wird vielleicht erstaunt fragen, wen er denn eigentlich unterdrückt? Ge- wiß, der Herr Wilfried v. Quast markiert nicht mit einer neunhünzigen Frage durch das Dorf und über das Feld und drischt soldatensmäßig auf die Leute ein; so wird das nicht mehr gemacht. Der letzte Fall von Prügelei liegt weit zurück. Als man bei einer Vorkriegswahl dahinter kam, daß ein Gutsarbeiter die „Roten“ gewählt hatte, zog man ihm nachher die Hosen stramm, und bei einem Fall vor vier Jahren, als dem Herrn v. Quast eine Scheune abbrannte, erhielt der Diener nur eine Ohrfeige oder bot man ihm nur eine an, weil er mit aufs Feld löcher gegangen war, statt der alten Frau v. Quast das Abendbrot zu servieren. Der Herr v. Quast poltert auch nicht los, wie der Nazi-ubler am Ort, der den Arbeitern eine Zeit wünschete, in der sie Stroh fressen müßten. Im Gegenteil. Am 27. Januar, zur Kaiser- Geburtstagsfeier, die in Radensleben noch immer unter die großen Festtage rangiert, besuchte der Herr v. Quast ungern den profanen Stahlhelm-Gasthof. Ehrerbietig erhebt sich die Bekanntheit, wenn er den Saal betritt, und es kommt dem Junker v. Quast auch nicht auf eine Lage Bier an, wenn ihn seine Arbeiter nachher, mit dem Bierbeil in der Hand an der Theke stehend, hochleben lassen. Und im zweiten Wahl- gang für den Reichspräsidenten, als Duestenberg zurückgetreten war, ermunterte er lautstark die Arbeiter, Hitler zu wählen. Man weiß die Peitsche in Radensleben gut zu tarnen.

Die Faust des „Stahlhelm“

Aber da sind die Vereine in dem kleinen Ort. Zuerst der Kriegerverein. Dann die Orts- gruppe des Stahlhelm. Zu dritt der Jung- Stahlhelm. Zu viert der Reiterverein, zu fünft der Königin-Luise-Bund, zu sechst der Sängerverein, und zu guter Letzt der Turnverein. Die Arbeiter stöhnen und ächzen unter den vier- und fünffachen Vereinsbeiträgen, aber wer nicht im Stahlhelm ist, wer nicht im Kriegerverein mitmacht, wer den Jung-Stahlhelm schmähen sollte und wer nicht Sonntagvormittags hinter dem Herrn v. Quast und seiner Frau Erka im Reiterverein über die Tür reiten wollte, dem ginge es wirtschaftlich an den Kraken. Nicht heute, aber morgen, bei passender Gelegenheit für diese Vereinsklänge hat der Junker v. Qua- st keine Leute: für den Kriegerverein vornehmlich seinen Ademeier und für die Stahlhelm- gruppe den Gutschmiedemeister. Dieser Ademeier nun, der hat das Stahlhelmabzeichen am Rock, wenn er aufs Feld reitet, der paßt auf, wer zur Rundgebung der „Roten“ geht, was in Radensleben übrigens mit unmittelbarer Gefahr für Leib und Leben verbunden ist, denn auf die letzte Versammlung der Sozialdemokratie prasselte plötzlich ein hinterlistiger Steinhagel nieder. Warum man denn nicht die Fenster schließt? fragt jemand. Das geht nicht, kein Gastwirt gibt den „Roten“ keinen Saal; vom Baupflichterauto eine kurze Ansprache, das ist alles, was sich or- ganisieren läßt.

Reulich waren die Kommunisten in Ra- densleben. Sie fingen ihre Expedition recht ge- schickt an und brachten für den Winter warme Sachen mit. Sagten zu einer Frau, sie solle nur näher treten mit samt ihren Kindern und sie werde doch nicht die dargebotene Hose und Jacke ab- schlagen. Das machte die Frau auch nicht, nur zum Schluß nahmen sich die Kommunisten die Kinder beiseite, drückten jedem einen Bocken Flugblätter in die Hand, mit der Weisung, schleunigst in jedes Haus eines der Blätter zu tragen. Nun, dachten vielleicht die Kinder, wo die Dunkel so neil waren und der Mutter die Kleider schenken, müßten wir schon die Blätter austragen. So wurde jede Stube in Radensleben mit Flugblättern bespärst. Die Stahlhelmer glaubten, es schlug 13, der Ademeier bekam

Stielaugen: „Was, die Kinder des Stahlhelmers ß. tragen kommunistische Flugblätter aus? Das ist wohl ein kommunistischer Spießel?“ Sofort setzte er für den nächsten Freitag einen Appell der Stahlhelm-Ortsgruppe an. Hoch- nocheinliches Verhör, aber es war dem Mann nichts zu beweisen; er hatte auch tatsächlich mit der Flugblattverbreitung nichts zu tun. Und wie die Gutsarbeiter politisch in den Stahlhelm ge- preßt werden, so müssen sie wirtschaftlich Mitglied des gelben Landarbeitersvereins sein.

Die Berliner Arbeiter werden vielleicht sagen, das sei zu dick aufgetragen. Durchaus nicht. Man muß sich nur vergegenwärtigen, was das heißt: Ostelbien. In Berlin gehen die Arbeiter bei irgendeiner Differenz im Betrieb zum Arbeiter- rat; in Radensleben müssen sich die Gutsarbeiter jedes Wort dreimal überlegen, ehe sie es aus- sprechen. Ueberall lauert die Feme. Welcher Arbeiter in der Großstadt kommt zum anderen auf den Gedanken, seinen Unternehmer mit „gnädiger Herr“ anzureden; in Radens- leben könnte jeder Gutsarbeiter sein Känzel schämen, wenn er nicht „gnädiger Herr“ zum Rittergutsbesitzer v. Quast sagte. Früher ließ sich dieser Mann „Herr Leutnant“ titulieren. Da begab sich folgendes: Der Herr v. Quast will nach Neuruppin fahren. Er läßt sich von dort ein Auto kommen. Der Chauffeur kommt zum Quast und sagt, er solle den Herrn v. Quast fahren. Da schreit dieser auch schon: „Was fällt Ihnen ein, mich beim Namen zu nennen, ich bin für Sie Herr Leutnant!“ Nun war dieser

Chauffeur sozusagen ein knorker Junge, der dem Junker folgende Antwort gab: „Dann bin ich für Sie Herr Feldwebel, ich war Feldwebel im Felde!“ Worauf der Junker den Feldwebel raus- schmiß. Er ließ sich ein neues Auto aus Ruppin kommen und mußte schließlich beide Wagen be- zahlen. So kann der Herr v. Quast das Geld auf die Straße werfen. Aber dieser Chauffeur konnte wirtschaftlich auf das Rittergut Radens- leben pfeifen, die Gutsarbeiter aber nicht. Sie sind Zwangsoldaten im Stahlhelm, und nur manchmal — soll man das nun grotesk oder trogisch nennen — wenn sie ganz unter sich sind, wenn es niemand hört, dann erinnern sie sich, daß sie „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ und selbst noch die „Internationale“ singen können. Dann singen die Stahlhelmer von Radensleben die alten Arbeiterlieder ihrer Jugend; aus nahe- liegenden Gründen können wir uns hierüber nicht näher verbreiten.

Der Hungerriemen

Aber dieser beispiellose politische Druck, der über ganz Radensleben lastet, hat, am Kochtopf der Gutsarbeiter gemessen, seine wirtschaftlichen Konsequenzen. Augenblicklich erhält ein Arbeiter des Herrn v. Quast einen Wochenlohn von 2 (in Worten zwei) Mark, und sofern er ein Gespann führt, einen Wochenlohn von 5 Mark. Eine Frau, deren Mann stirbt, siedelt in ein Stübchen über, das Deputat fällt weg und eis- Snodendrot erhält sie einen Stundenlohn von 5 (in Worten fünf) Pfennigen.

Schinderhannes, der Räuberhauptmann

Ein Produkt seiner Zeit / Von Robert Breuer

„Jeder Krieg schleppt einen breiten Schweif von moralisch verirrten, verminderten, ziellosen Ele- menten hinter sich her, die um so zäher und gefährlicher sich zu förmlichen Wilden verhalten, je schwankender die politische Ordnung, je näher die neue Kriegsgefahr, je ratloser das erwerbende Bürger- und Bauerntum ist.“ Mit solcher Fest- stellung gibt Curt Elwertpoet in einer vor einigen Jahren erschienenen Analyse des viel beschriebenen rheinischen Räubers Schinder- hannes den phologischen Schlüssel. Niemand besser als wir, denen die Balken, die Gemein- dörfer und die Nazis beschert worden sind, kann solche Formel verstehen; sie erkennt in dem ein- zelnen Gewalttäter, ob er nun als Freiheitskämpfer sich nationalstisch kostümiert, ob er als Marodeur die Lande durchstreift, oder als verwegener Haupt- mann eine Dienes- und Morbände sammelt, das Produkt verirrter Zeit, die Nachgeburt des organisierten und staatlich anerkannten Mordens und Raubens. So ist es nicht weiter erstaunlich, daß jener Schinderhannes, der schon ehedem eine ganze Literatur, allein sechs Foliobände Prozeß- akten, aber auch zahlreiche geschichtliche Dar- stellungen und mehrere Romane hervorgerufen hatte, gerade in den Unruhejahren nach dem Weltkrieg wieder entdeckt worden ist. An erster Stelle muß man hier das Drama von Carl Zuckmayer, das gegenwärtig in der „Volk- bühne“ gegeben wird, nennen.

Er hieß Johannes Bücker und wurde 1778, es kann auch 1779 gewesen sein, als Sohn eines sogenannten Schinders, eines Abdeckers, in Mühlent bei Kastellen geboren. Das ist ein Ort, eingezwängt zwischen Hunsrück, Odenwald, Speßart und Taunus, eine Gegend, die seit dem Dreißigjährigen Krieg und noch länger zurück beinahe ununterbrochen Soldaten, Kämpfende und Flüchtende, Brandstehende und Schändende ge- sehen hatte. Seit der Französischen Revolution gar war die Landschaft, waren die Straßen und die Dörfer überhaupt nicht mehr zur Ruhe gekommen. Oft wußten die Leute nicht einmal, wessen Untertanen, ob sie des Kaisers, des preußischen Königs oder der französischen Republik waren. Die Verwaltung war verwildert, und die Befehle hatten ihren regelnden Einfluß eingebüßt. Ueberall wucherte unverfegte Rot. Die Erziehung lag im argen. Beamte und Richter waren bestech- lich, und da jeder, unter dem Druck der ständigen Gefahren, nur an sich dachte, so wurden die Grenzen zwischen Recht und Unrecht flüchtig und mehr durchstoßen als geachtet. Es gab viel menschlichen Abfall, vor allem ehemalige Soldaten, die nichts Ordentliches mehr werden konnten, ungezähnte Landstreicher, Bürger und Bauern, die alles durch Unglück oder durch Trevel verloren hatten. Allenthalben im Lande, und nicht nur hier, im ganzen Main- und Rheingebiet, von Frankfurt bis gen Holland, disdeten sich Banden, die teils harmlos, teils höchst unmännlich, ja die- bisch und mörderisch nomadisierten. Jede dieser Banden hatte ihren Häuptling, der entweder durch seine Klagen Einfälle oder durch seine Brutalität, oft auch durch irgendeinen geheimnisvollen Nimbus der Zauberei oder der Verwandtschaft mit dem Teufel, die Führung erworben hatte. Sein

Name war nicht nur den Genossen heilig, er wurde auch von der unschuldigen Bevölkerung gefürchtet und genagelt oft, um Türen und Kisten zu öffnen.

Solch ein Hauptmann, Führer einer Räuber- bande, wurde Johannes Bücker, nachdem er mancherlei Fährnis und Elend erlebt, mancherlei Bettel und Diebstähle betrieben hatte und einmal auf offenem Markt ausgepeitscht worden war. Die Ergebnisse seiner traurigen Jugend haben ihn, so erzählte er später dem Unter- suchungsrichter, mit der bürgerlichen Gesellschaft in Jermwürfnis gebracht. Er lernte sie verachten und hassen; von ihr ausgestoßen, geriet er in den Strom der Verwundung und wurde teils aus Hunger, teils aus Romantik und schließlich auch,

Dafür muß sie Rüben hacken, Sade flicken oder sonst etwas machen, aber was macht die Frau nun mit dem Sechser Lohn? Die Arbeiterfamilien erhalten außer dem Barlohn noch das Deputat: täglich 1 Liter Milch, jährlich 11 Raum- meter Holz, 2 Kastenwagen Kartoffeln (rund 87 Zentner) und rund 15 Zentner Getreide. Do- zu ein Stück Garten. Das tägliche Brot eines Quastischen Gutsarbeiters sieht dann wie folgt aus: morgens Brot mit Pflaumenmus (eingekocht von den Pflaumen aus dem kleinen Garten), mittags Kohlrüben mit Kartoffeln, nur selten Fleisch, trotz schwerster Arbeit, und abends immer das gleiche: Pellkartoffeln, mal mit Hering, mal mit Mehlstippe, nicht etwa Speckstippe. Wenn jemand die Gutsarbeiter fragen wollte, ob sie denn keine Butter haben, den würden sie nur entgeistert antworten: „Butter? Kennen wir nicht, hier ist alles Margarine.“ Das ist Ostelbien: die Männer und Frauen, die die Butter schaffen, essen nur Margarine.

Doch wenn es in keine Tasche geht, kann der Herr v. Quast rechnen. In diesem Winter er- brachen Räuber seinen Hühnerstall und schlachteten 52 Hühner ab. In Warmitz, kurz vor Belten, wurden die Räuber ergriffen und der Herr v. Quast bekam die 52 toten Hühner zurück. Jetzt ließ er einen Anschlag machen: Wer Hühner haben wollte, der solle zu ihm kommen, das Pfund koste 60 Pfennige. In Berlin kostet ein Pfund Huhn 70 Pfennige; die hatten aber keine Räuber gestohlen. Der Herr v. Quast braucht eben viel Geld. Wenn die Ruppiner Granden auf aus das Radenslebener Schloß kommen, dann geht es hoch her. Verjurt, ver- hurt und veroffen, schrieb der Finanzamtsleiter von Ruppin über das Vermögen des Junkers v. Quast. Und aus dem reichen Borch der Ost- hilfe gab man dem Junker neues Geld.

Der Kampf gegen diese Kaste ist der Kampf um das Lebensinteresse der deutschen Werttätigen.

Historische Miniaturen

„Martha“ und die Teutendorfer.

Das Hoftheater von Mecklenburg-Schwerin hatte einen großen Tag. Die Oper eines Landes- kindes sollte aufgeführt werden: die „Martha“ von Friedrich Freiherrn von Flotow, der auf seinem elterlichen Besitz Teutendorf im Mecklenburgischen als Sproß einer der ältesten und vornehmsten Adelsfamilien geboren worden war. Nun, die guten Teutendorfer ließen es sich nicht nehmen, zu dieser Aufführung zu erscheinen. Sie kamen in Koffern, mit improvisierten Bänken, sie kamen in ihren schönen Volksrocken, und viele von ihnen gingen überhaupt das erstmal ins Theater.

Flotow war selbst anwesend. Kurze Zeit später zwar sollte er Intendant des Schweriner Hof- theaters werden, aber damals ahnte er davon noch nichts und war nur der ängstlich zitternde Komponist. In Wien zwar hatte die „Martha“ Furore gemacht und das ganze Publikum zu Tränen gerührt — aber in Mecklenburg-Schwerin? Erstens sind die Mecklenburger nicht sehr für's Bühnenspielen, und zweitens gibt das bittere Wort vom Propheten in seinem Vaterlande.

Aber als sich nach der Aufführung die Teuten- dorfer bei ihm einfanden — da war er beruhigt. Rein, was konnten die Teutendorfer weinen! Nicht nur die Frauen, auch den hartgeleiteten alten Bauern und Knechten des väterlichen Gutes fanden die dicken Tränen in den grellblauen Augen.

„Na“, fragte Flotow, „hat's euch denn wirklich so gerührt...?“

Sie nickten und meinten noch lauter. „Es hat euch ja geradezu traurig gemacht, ihr Braven!“

„Neja, da möt einen doch tom Weinen sin!“ bestätigte der Kellner schuchzend. „Sehn Sei, Herr von Flotow, wi hebben nu alle Ehren Grotvader noch kenni un Ehre Brotmutter, un Ehren Boder un Ehr Rudder od. Wens brove Vid wesen, Herr von Flotow, un ehrore Vid, un rike Vid. In Sei — Sei maken nu Musik. See, dat so een vornehmtes Geschlecht so to Grundgehn möt...!“ Memo.

weil er die Franzosen nicht leiden konnte, ein Räuber. Doch machte er im Verlauf seiner Karriere, die von 1796 bis 1802 dauerte, so wenig Unterschied bei Anerkennung von Pferden, Schinken und Würfeln, wollenen und seidnen Stoffen, von Silber und Gold, daß keine Möglichkeit war, ihn zum Nationalhelden zu ernennen, er blieb, was er war, ein Räuber, ein Brenner und Mörder, und mußte, von deutschen Genarmen gefangen und den Franzosen ausgeliefert, auf dem Schafott sterben.

Er ist nicht alt geworden, knapp 26 Jahre; 1803, am 21. November, wurde er in Mainz, mittags 1 Uhr, in Gegenwart einer tausendköpfigen Menschenmenge, zusammen mit neunzehn seiner Kameraden guillotiniert. Die Henker waren sehr stolz, daß sie diese Massenabhaltung in einer knappen halben Stunde vollbrachten. Sie sollen dabei allerlei Nebenverdienst gehabt haben, weil das aufgeregte Publikum gierig war nach Andenken an die Gerichteten, auch, um diese oder jene Krankheit zu vertreiben, nach deren Blut. Solche peinliche Kuriosität, kennzeichnend für das sittliche und kulturelle Niveau der Zeit, ist für Schinderhannes beinahe so etwas wie eine Rechtfertigung. Es verdient in solchem Zusammen- hang auch erwähnt zu werden, daß der arme Han- nes, der nicht gerne sterben wollte, ernstlich auf die Gnade Bonapartes rechnete, von dem er hoffte, daß er, der große General, den geringeren Kollegen immerhin begreifen würde. Bei einer früheren Gelegenheit soll Schinderhannes solche innere Ver- wandtschaft mit dem großen Blut- und Gewalt- menschen der Weltgeschichte deutlich ausgesprochen haben: „Wir sind ein Werkzeug in der Hand der Vorsehung, Gott hat uns erweckt und gesandt, um die Geizigen und Reichen, sowie die Berücker und Unterdrücker zu züchtigen.“ Das klingt schon be- nahe etwas größenwahnsinnig und reichlich ver- wirrt; aber, um darauf noch einmal zurückzu- kommen, gerade wir, die Mitarbeiter so vieler großer Zeiten, sind so sehr an ähnliche Er- scheinungen und Ueberspannungen gewöhnt, daß uns dieser Schinderhannes, der Zufall, den er hatte, und die Selbstgewißheit, die er als Glorie um die Schulkern schlug, nicht nur vertraut er- scheinen, sondern auch als die Abfallprodukte eines verrotteten Militarismus und zerstörten Wirtschaftslebens restlos erklärbar sind.



Rund um den Arbeitersport

Arbeiter-Fußball

Freundschaftsspiele im Regen

Seit Wochen leidet der Arbeiter-Fußballbetrieb unter dem Wetter. Wenn auch noch keine Freundschaftsspiele stattfinden, so wird doch die Austragung von Freundschaftsspielen, die in dieser regenlosen Zeit den Verkehr der Bezirke untereinander fördern, untarabunden. Auch am Sonntag glichen die Plätze Moräften. Einige Ergebnisse:

WBB. Schneberg gegen WBB. Seefischerei 2:2 (2:1). Auf dem schneeigen Boden kommt es zu wenig Torvorleistungen. Bei ausgereinigtem Spiel kann Schneberg mit viel Glück den Sieg erlangen.

Normanna gegen Spandau 2:1 (1:1). Normanna scheint die Niederlage im Fußballturnier noch nicht überwunden zu haben. Sie fand sich selbst auf eigenem Platz zunächst nicht zurecht. Immerhin gelang es trotz eines Führung von 2:0 herauszuarbeiten. Spandau ließ sich aber von dem großen Gegner nicht überwinden und konnte, besonders durch hartes Spiel der Verteidigung, Normannas Tor sehr häufig in Gefahr bringen. Es reichte aber nur zum Ausgleich. Eine abermächtige Führung Normannas wurde noch vor dem Wechsel wettgemacht. Nach Halbzeit waren beide Mannschaften auf dem schneeigen Platz müde gespielt und beschränkten sich auf die Verteidigung des unentschiedenen Ergebnisses. Normanna unternahm zwar kurz vor Schluss noch einen Generalangriff, es blieb aber bei der letzten Verteidigung Spandaus ohne Erfolg.

Teitum gegen Eintracht 1:1 (0:1). Teitum mußte das Spiel mit 9 Mann durchspielen, weil zwei Spieler eine festernde Kalkulation vom Mannschaftsleiter hatten. Naturgemäß war Eintracht überlegen und konnte mit dem Spiel im Rücken in Führung gehen. Dem aufopfernden Spiel der Verteidigung und des Mitteljägers gelang es nicht nur, lange Zeit hindurch den Vorstoß Eintrachts abzuwehren, sondern auch einen überaus schönen Durchbruch anzuführen, der den entscheidenden Ausgleich brachte. Eindeutige Führung Eintracht, doch der größere Sturm so ziemlich alle Regeln des Fußballspiels verstoßen hatte.

Eintracht gegen Eintracht 2:1 (1:1). Eintracht hat zwar wegen der Stürze unvollständig an. Da aber die Wahlrichter auch nicht recht in Stimmung waren, gelang trotzdem ein erhellendes Spiel.

WBB. Seefischerei gegen Eintracht 2:1 (1:1). — **Eintracht gegen Eintracht** 2:1 (1:1). — **WBB. Schneberg gegen Eintracht** 2:1 (1:1). — **Eintracht gegen Eintracht** 2:1 (1:1). — **Eintracht gegen Eintracht** 2:1 (1:1).

Wasserball-Serienspiele

Die Mannschaft des Volkssport-Weihenfees mußte am letzten Sonntagabend im Serienspiel gegen die junge Mannschaft des Berliner Schwimmvereins Freiheit die Bitternis einer einwandfreien Niederlage hinnehmen. Mit einem Torabstand von 6:3 blieb Freiheit erfolgreich, nachdem es noch zum Seitenwechsel 3:1 für Weihenfee blieb. In der ersten Hälfte des Spiels verstand es Weihenfee noch, den Angriffen des schnellen, aber technisch noch unfertigen Gegners mit einem Plus an Schnelligkeit zu überwinden. Später war aber die Verteidigung Freiheit sehr aufmerksam und machte alle Aktionen der Weihenfee zunichte.

Eine spielerisch weit bessere Leistung boten die Mannschaften von Spandau und Union in ihrem Spiel am Sonntag. Union gewann sicher mit 7:4 Toren, doch im Spielverlauf war Spandau ein ebenbürtiger Gegner. Besonders der Sturm der Spandauer befand sich in guter Form. Wohl spielte Union zeitweise hervorragend ab, allein der unermüdete Kampfesifer der Spandauer dominierte, und mit 3:2 für die Haselstädter wurden die Seiten gewechselt. Spandaus Angriffreihe wurde später bei ihren Aktionen ausgezeichnet überdeckt und Union's Verbindungsmannt brachte seinen Sturm mit energischen Durchbrüchen gefährlich ins Spiel.

Sonntag: Wasserballturnier

Eine Veranstaltung der Berliner Arbeiter-Schwimmerpartei führt am kommenden Sonntag zehn der besten Berliner Mannschaften zu einem Wasserball-Turnierkampf im Wellen-100 zusammen. Die Mannschaften folgender Bezirke werden in Kurzspielen den Besten des Abends ermittelt: Berlin 12, Charlottenburg, Freiheit, Hellas, Möwe, Neutölln, Potsdam, Spandau, Union und Weihenfee. Die Veranstaltung, die um 20 Uhr beginnt, steht zum Eintrittspreis von 30 Pf. vor, der gleichzeitig zum Baden in einer besonders vorgesehenen längeren Baderpause berechtigt.

20 Jahre „Nordring“

Auf ein zwanzigjähriges Bestehen kann der Bezirk „Nordring“ der Freien Turnerschaft Groß-Berlin zurückblicken. Das war der Anlaß zu einer Sport-Parade, die der Bezirk am Sonntag im Berliner Frater veranstaltete. Um es vorweg zu sagen: die Veranstaltung reichte sich würdig allen bisher abgehaltenen Winterveranstaltungen der Arbeiterpartei ein. Und was die Hauptsache ist, das Programm, in dem alle Sportarten und Abteilungen zu Wort kamen, wickelte sich reibungslos ab. Den Vorführungen der Männer, die im monotonen Rhythmus den Gang der Maschine zeigten, folgten Bewegungsstudien und Gymnastikübungen der Frauen und Jungmädchen. Die männliche Jugend bewies ihre Geschicklichkeit im Seilspringen, während die „Alten Herren“ zeigten, daß ihre Gelenke noch lange nicht eingetrocknet sind. Doch das Schönste von allem waren die Vorführungen der Kleinsten. Die kleinen Mädchen eroberten sich die Herzen der zahlreichen Zuschauer

im Sturm, immer und immer wieder mußten sie vor dem Vorhang erscheinen. Die Jungens hüpfen und sprangen über die Bühne, daß es man so seine Art hatte. Starke Beifall holte sich der Veranstalter auch mit dem Schlussbewegungsschritt: „Es lebe die Freiheit“. Eben noch im frohen Spiel, verfluchten die Knechte des Kapitals die Arbeiterklasse zu unterdrücken. Doch nicht lange dauerte es, dann erwacht die Arbeiterschaft und zwingt ihre Unterdrücker zu Boden. Mit dem Ruf „Freiheit!“ und dem Lied „Brüder zur Sonne, zur Freiheit!“ schloß die Veranstaltung.

Alt-Wedding schlägt Sparta

In der Fortsetzung der Ferienringkämpfe der hundertstreuen Arbeiterathleten in der B-Klasse um die Kreismeisterschaft standen sich am letzten Freitag die beiden Ringerklassen von Alt-Wedding und Sparta in der Rückrunde gegenüber. Der Kampf endete mit einem 11:3-Punktsieg der Weddingers. Im Fliegengewicht siegte der Weddingers Heiden über Blüchste-Sparta bereits nach 16 Sekunden. Bräcke-Sp. siegte über Kühnhorn in der 4. Minute und der Spartaner Schmidt verlor im Ringen gegen Klug-WB. nach einer Ringzeit von 6:29 Minuten seine Schulterniederlage selbst. Die Leichtgewichtige K. Ränke-WB. und Steinte-Sp. trennten sich mit einem Unentschieden. Schramm unterlag gegen Ost-WB. in 1:07 Minuten. Schüler-WB. holte sich die Punkte bereits auf der Waage, und der Kampf mit dem etwas schwereren Luge-Sp. endete mit einem Unentschieden, im Schlusstraffen Kugel-WB. gegen Gels-Sp. siegte der Weddingers in der 3. Minute entscheidend.

Neuer Athletenverein im Norden. Im Norden Berlins wird am 10. Februar der Uebungs-betrieb der neugegründeten Abteilung Nord des Arbeiter-Sportklub „Alt-Wedding 1883“ in der Turnhalle Wollstr. 16 eröffnet. Schüler, Jugendliche, Männer, Anfänger und Fortgeschrittene, die Ju-Jitsu, Ringen und Heben lernen wollen, finden hier eine neue Trainings- und Kampfstätte. Anmeldung und Anfragen an Carus, Wollstr. 19, und an Georg Kaselitz, Berlin NW. 31, Brunnenstr. 93. Uebungsabende jeden Dienstag und Freitag.

Blauer Dunst

Die ersten Motorschrittmacher im Sportpalast

Am Sonntagabend hat also die Berliner Rad-sportgemeinde das erste Radrennen hinter Motorschrittmachern in der Halle, im Sportpalast, erlebt. Skeptisch, wie die Berliner sind, hatten sich nicht allzu viele zu diesem Debut eingefunden. Wenn sie aber auf Grund des Gesehenen und Erlebten die Kunde von der für uns neuen Attraktion hinausgetragen werden, dürfen am kommenden Sonntag mehr da sein.

Kraft, blauer Dunst und Gestank sind nicht so stark wie man erwartete. Es sind kleine Motoren, die als Schrittmachermaschinen dienen, die Geschwindigkeiten gehen nicht über 60-Stundenkilometer hinaus. Es gab am Sonntag sehr nette Kämpfe bei Ueberholungsversuchen.

Die sechs für die Dauerrennen verpflichteten Fahrer befriften zunächst drei Zweier-Folgegongrennen, in denen Wolke, Mege und Sawall siegreich blieben. Dann folgte der Eröffnungspreis der Stecher, den der Dortmundener Mege gewann. In den Vorrennen waren Radonniker, Gilgen und Sawall durch Defekte benachteiligt. Der Schweizer gewann seinen Vorlauf aber trotzdem gegen Wolke.

Verfolgungswenken: K. Wolke holt Wählbröder nach 14½ Minuten in 2:40,8 ein; Mege schlägt Gilgen über

5 Kilometer in 5:13,2 um 55 Meter; Sawall holt Wählbröder nach 11 Minuten in 2:08 ein. — **Stecherpreis:** 1. Wolke, 2. Radonniker 250 Meter zurück, 3. Wählbröder 250 Meter; 4. Radonniker 250 Meter zurück, 5. Wolke; 6. Radonniker 1. Gilgen 2:13; 2. Wolke 125 Meter; 3. Sawall 100 Meter zurück. — **Einlauf der Vorrunden:** 20 Kilometer: 1. Sawall 22:00; 2. Wählbröder 25 Meter; 3. Radonniker 200 Meter zurück. — **Einlauf der Erstplatzierten:** 25 Kilometer: 1. Mege 35:40; 2. Gilgen 390 Meter; 3. Wolke 740 Meter zurück.

Nach der sonntäglichen Premiere wartet der Sportpalast am Sonntag, 12. Februar, erneut mit Dauerrennen hinter kleinen Motoren auf. Diesmal sollen sogar vier Fahrer gleichzeitig in den einzelnen Läufen starten. Verpflichtet wurde bisher Walter Sawall, aber auch der schnelle Dortmundener Mege, der Sieger im Eröffnungspreis, dürfte wieder mit von der Partie sein. Vervollständigt wird das Programm durch mehrere Rennen für die Berliner Berufssieger.

Wir berichten

Der freie Ringkampf (catch-as - catch-can) ist in Amerika der große Modestport; den Kämpfen in Madison-Square-Garden in New York wohnten oft 20 000 bis 25 000 Zuschauer bei, und man kann behaupten, daß das Interesse für diesen harten Kampfsport heute größer ist als für den Boxkampf. Von den deutschen Ringern, die in

Schwimmfest in Lichtenberg

Neue Bundesbestzeit in der 4 x 100-Meter-Staffette

Das in Lichtenberg am vergangenen Sonntag durchgeführte Schwimmfest der ansässigen Gruppe der Freien Schwimmer Groß-Berlin war ein starkes Bekenntnis zum Freiheitsgedanken und zur Republik. Die Begrüßungsrede des Vorsitzenden schloß mit der Mahnung an alle, am 5. März den Feinden der Freiheit die Antwort zu geben.

Im ersten Lauf der Eröffnungsstaffette für Männer stellte nach wechsellöbender Führung von Hellas und Möwe die Mannschaft von Charlottenburg durch bessere Schlussleute den Sieger. Die Zeiten des zweiten Laufes lagen außer der von Neutölln, die im Gesamtklassement an 3. Stelle rangierten, unter denen des ersten. Das schärfste Rennen lieferten sich die Männer in der Vagenstaffette über 4 mal 100 Meter. Charlottenburg war hier Neuling, da die Mannschaft bisher nur Vagenstaffetten 3 mal 100 Meter geschwommen ist. Auf ihr Abschneiden war man daher allgemein gespannt. Nachdem bei den Brustschwimmern das Feld noch dicht beisammen lag, ging bei den Seitenschwimmern Neutölln in Front. Leider konnte jedoch der Rüstenschwimmer den ihm mitgegebenen Vorsprung nicht halten und mußte sich kurz vor dem Wechsel von dem Charlottenburger Schwimmer abfangen lassen. Der gute Kräuler der Charlottenburger Mannschaft vergrößerte dann noch den Vorsprung und verhalf zum Sieg in 5:5,6 Minuten. Die Zeit ist Bundesbestzeit! Die männliche Jugend trat sich in einer Bruststaffette über 6 x 50 Meter und einer Vagenstaffette über 4 x 50 Meter. Einmal wurde Lichtenberg vor Charlottenburg und das andere Mal Lichtenberg vor Hellas und Friedrichshain Sieger. Ein schöner Beweis für die Stärke der Lichtenberger Jugend. Das aber auch die Kleinen es an Elfer und Können nicht fehlen lassen, zeigt der Sieg in der Knabenstaffette und der Kinderbruststaffette für drei Knaben und drei Mädchen. In beiden Fällen war der Abstand von den Zweiten recht beachtlich. Am stärksten war die Ueberlegenheit aber in der kombinierten Bruststaffette in der nacheinander Knabe,

Amerika sich auch im freien Stil einen großen Namen gemacht haben, ist außer Schilat, der 1929 Weltmeister im Freistilringen wurde, vor allem der Berliner Fritz Kley zu nennen. Am Freitag, 10. Februar, geht Kley im Saalbau Friedrichshain voraussichtlich gegen den Engländer Harry Brooks auf die Matte. Die Berliner werden also Gelegenheit haben, erfrischende catch-as-catch-can-Kämpfe im Kampfe zu sehen. Die Paarungen des Abends sind international. An den Kämpfen nimmt unter anderem auch Paul Faure, der bekannte Schweizer Freistilringer und Europameister im griechisch-römischen Ringkampf 1929 teil. Ferner wird Ben Shermann, Amerikas populärster Freistilringer, Jack Bye, der Londoner Meister, und der Holsteiner Banat, der erfrischlich im freien Stil antritt, an den Kämpfen teilnehmen. Das Programm des Abends werden interessante griechisch-römische Ringkämpfe vervollständigen.

Schwarzes Brett

Einzelfahrer: 1. Kreis, Sitzung Donnerstag, 9. Februar, Gesellschaft, 11 Uhr, Str. 46-48, Halle willkommen. **Freie Uebungsabende:** Berlin-Neub. (früher Freie Uebungsabende Berlin), Donnerstag, 9. Februar, 20 Uhr, Schule Wollstr. 20-22, Vorkonferenz: „Arbeiterphotographieren“. **Kreistag:** Freitag, 9. Februar, 19 Uhr, im Saalbau Friedrichshain. **Arbeitskreis:** Freitag, 9. Februar, 19 Uhr, im Saalbau Friedrichshain. **Arbeitskreis:** Freitag, 9. Februar, 19 Uhr, im Saalbau Friedrichshain. **Arbeitskreis:** Freitag, 9. Februar, 19 Uhr, im Saalbau Friedrichshain.

Mädchen, weibliche Jugend, männliche Jugend, Frau, Mann je 100 Meter Brustschwamm. Diese Stafette ist von einem anderen Berliner Verein in dieser guten Befehung zur Zeit nicht aufstellbar. Im Schaupringen sah man wieder einmal Richtigall-Hellas, dessen Sprünge noch immer gut gefallen. Sein Sieg stand nicht in Frage, obgleich auch von Knabe-Möwe und Kaiser-Lichtenberg recht ansprechende Sprünge gezeigt wurden. Gefallen konnte auch der jugendliche Trammer-Hellas. Die im Rahmen des Programms gezeigten Reigen der Frauen gaben Aufschluß über die große Zahl von Reigenschwimmerinnen, die Lichtenberg zur Verfügung hat. Die vorgeführten Figuren gefielen ausnahmslos.

In der Mitte des Programms spielten die Jugendmannschaften von Lichtenberg und Freiheit Wasserball. Der Sieg fiel an Lichtenberg mit dem knappen Resultat von 4:3 Toren. Den Abbruch der Veranstaltung bildete ein Wasserballspiel der Männer, A-Klasse, für welches sich die Mannschaft des Veranstalters die 2. Mannschaft Charlottenburgs eingeladen hatte. Das Spiel, das bei Halbzeit 6:3 für Charlottenburg stand, endete mit 9:6 Toren für Charlottenburg.

Eröffnungsstaffette für Männer: 6 mal 100 Meter: 1. Charlottenburg 5:5; 2. Hellas 5:5,2. — **Männliche Jugend-Bruststaffette:** 6 mal 50 Meter: 1. Lichtenberg 4:12,2; 2. Charlottenburg 4:26. — **Männer-Vagenstaffette:** 4 mal 100 Meter: 1. Charlottenburg 5:5,6; 2. Wollf 5:5,6. — **Weibliche Jugend-Bruststaffette:** 4 mal 50 Meter: 1. Hellas 5:31; 2. Neutölln 5:32,2. — **Männliche Jugend-Vagenstaffette:** 4 mal 50 Meter: 1. Lichtenberg 2:31,7; 2. Hellas 2:33,8. — **Schaupringen:** 1. Knaben-Hellas 40 S.; 2. Knabe-Möwe 38 S.; 3. Frauenstaffette, 4 mal 50 Meter: 1. Lichtenberg 3:5,4; 2. Union 3:5. — **Knabenstaffette:** 6 mal 50 Meter (3 Knaben, 3 Mädchen): 1. Lichtenberg 4:1; 2. Neutölln 4:31. — **Weibliche Jugend-Vagenstaffette:** 3 mal 50 Meter: 1. Lichtenberg 2:13,4; 2. Union 2:18,8. — **Knabenstaffette:** 4 mal 50 Meter: 1. Lichtenberg 3:22; 2. Hellas 3:35. — **Männerstaffette:** 4 mal 50 Meter, intern: 1. Mannschaft 5:23,4; 2. Mannschaft 2:16,6. — **Kombinierte Bruststaffette:** 6 mal 100 Meter (1 Knabe, 1 Mädchen, 1 männl. Jugend, 1 weibliche Jugend, 1 Frau, 1 Mann): 1. Lichtenberg 9:49,2; 2. Neutölln 10:19. — **Kinderbruststaffette:** 4 mal 50 Meter: 1. Lichtenberg 2:35; 2. Lichtenberg 2:44,1. — **Jugendwasserballspiel:** Lichtenberg gegen Freiheit 4:3 Tore. — **Wasserballspiel:** Charlottenburg 2 gegen Lichtenberg 9:6 Tore.

Theater. Lichtspiele usw.

Staatstheater

Dienstag, den 7. Februar

staatsoper Unter den Linden

20 Uhr

Rigoletto

Staatliches Schauspielhaus

19 Uhr

Faust II. Teil

VOLKSBUHNE

Theater am Bülowplatz

Täglich 8¼ Uhr D 1 Norden 5550

Schinderhannes von C. Zuck-mayer.

A. Hörbiger, C. Spritz, Brausewetter, Greiß, Malden, Kurz, Marlow

Städt. Oper

Charlottenburg

Fraunhofer 0231

Dienstag, 7. Februar

20 Uhr

Turnus I

Die Bohème

Ivogrün, Frind, Ludwig, Meyer, Hüsch, Baumann, Pechner, Schupp, Steier, Thomaschek, Berghorn

Dirig.: Brelasch

Kurlorentend.-Tp.

Das Theater ohne Bon-Wirtschaft

Karlshofendamm 209

Bism. 1400

8¼ Uhr

Glückliche Reise

Operette von Kästner

Probe von 8.50 bis 8.— u.

Winter Garten

8 Uhr 15. Fiera 2434, Rauchen etc.

Gsovsky - Ballett

Das ewige Karussell

Rassana Fransky

Lotte Werkmeister

Die lustigen Weintraubs usw.

CASINO-THEATER

8¼ Uhr. Lothringer Str. 37 8¼ Uhr

Sonntags auch 4 Uhr

Buntes Theater:

„Der Fürst von Pappenheim“

Dazu erstklassiges Programm!

Gutschein 1—4 Personen: Parkett 0,60, Fauteuil 0,75, Sessel 1,25

B. B. B.

Bendow's Bunte Bühne

Kottbuser Straße 6

Obersaum 3400

8¼ Uhr

Sonntag auch 14 U

Wilhelm Bendow

Der scharfe Löwe

Alice Hechy

Rose-Theater

106 Frankfurter Straße 132

16. Wollstr. 17 2422

8:15 Uhr

Die Zirkusprinzessin

Berliner Theater

Charlottenstr. 10 Dönhof 521

8¼ Uhr

Die

Marneschlacht

Von Paul Joseph Cremon.

Gastspiel des Mannheimer Nationaltheaters

Schiller

Bismarckstr. (Kole)

Steinpl. (C1) 6710

Täglich 8¼ Uhr

Der Kollo-Schlager

Die Männer sind mal so

Musik von Walter Kollo

Steinpl., Bismarckstr.

Theater

Schwerhörig-

— aber doch gut hören

Möchten Sie das wieder?

Wollen Sie Ihrem Beruf ungehemmt nachgehen, an allen Freuden von Wort, Ton und Musik wieder teilnehmen? **Wiederholen!**

„Original-Akustik“

mit seinem neuen Tonillier-Mikrofon und dem Goldphonohör, kleiner als ein Pfennig, bringt Ihnen das große Geschehen wieder hören zu können.

Fordern Sie Prospekt D 16.

Deutsche Akustik Gesellschaft m. b. H.

Älteste u. führende Spezialfabrik

Gegr. 1905

Verkauf u. Vorführung:

Berlin-Wilmersdorf, Motzstr. 43

Berlin, Klosterstr. 43

Helmholtzstr.-Ost, Brienzstr. 4

Geöffnet täglich von 9—5 Uhr.

Vertreter in allen Großstädten.

Auf Wunsch Zahlungsvereinfachung

Alle Arbeiter und Angestellte haben das Recht auf Befreiung von der Mitgliedschaft bei einer Pflichtkrankenkasse (§517RVO.) durch Übertritt zur Kranken- u. Sterbekasse für das Deutsche Reich

(Lichterfelder Ersatzkasse für sämtliche Berufsbezüge V. a. G.)

Auskunft und Prospekte kostenlos und unverbindlich durch die

Hauptverwaltung: Berlin N 24, Oranienburger Straße 67